

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
9 (1895)**

98 (27.4.1895)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-253073](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-253073)

Norddeutsches Volksblatt.

Organ für Vertretung
der Interessen des werktätigen Volkes.

Er erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und festlichen Feiertagen.
Verleger: die Verlagsanstalt Brüder 10 & bei Wiederholungen Rabatt.
Verlagungsstelle Nr. 5069.

Abonnement bei Vorausbezahlung frei ins Haus:
vierteljährlich 2,10 M.
für 2 Monate 1,40 „
für 1 Monat 0,70 „
expl. Postbefreiung.

Redaktion und Expedition: Sant, Adolsstraße Nr. 1.

Inseraten-Aufnahme für die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 98.

Sant, Sonnabend den 27. April 1895.

9. Jahrgang.

Die Reichstagskommission für die Umsturzvorlage

trat am Mittwoch Vormittag unter dem Vorsitz von Dr. Böttger zur Feststellung des in den Ferien von Dr. v. Buchta verfaßten Berichts zusammen. Die nationalliberalen Mitglieder waren nicht erschienen. Zunächst erstattete Benzmann Bericht über die noch eingegangenen Petitionen. Dieselben weisen Hunderttausende von Unterschriften auf aus allen Kreisen und Ständen der Bevölkerung und erklären sich sämtlich gegen die Vorlage in ihrer jetzigen Fassung. Der vom Abgeordneten Dr. v. Buchta zur Beratung gebrachte Bericht umfaßt im Druck 43 Quartseiten. Auf Vorschlag des Vorsitzenden wurde beschlossen, das von der Regierung der Kommission unterbreitete Material dem Bericht beizufügen. Dagegen entspann sich eine längere Diskussion über einen vom Abgeordneten Bebel gestellten Antrag, auch die von den Regierungsobertrietern zur Beratung gebrachten Sitze aus den Zeitungen, Flugblätter etc. dem Berichte gedruckt anzuschließen. Abg. v. Buchta sprach sich gegen diesen Antrag aus, da alsdann eine Weiterverbreitung dieses Materials durch die Presse nicht zu verhindern wäre. Der Vorsitzende war der Ansicht, daß ein Register über die Verteilungen genügen würde; es wäre ja den Reichstagsmitgliedern die Einsichtnahme in das Protokoll unbenommen. Die Abg. Bebel und Auer vertraten die Auffassung, daß die weitesten Kreise des Volkes auch an diesem Theile des vorgelegenen Materials das größte Interesse hätten. Geh. Rath v. Seidenstüdt: Die Regierung sei der Ansicht geneigt, das vorgelegte Material solle nur vertraulich in der Kommission benutzt werden. Dasselbe sei daher auch nicht daraußin gerührt worden, es sei auch für die Veröffentlichung geeignet sei. Es befänden sich sehr viele recht gefährliche Äußerungen darunter, zu deren Veröffentlichung die Regierung ihre Zustimmung nicht geben könne. Abg. v. Salisch (konf.) ist der Ansicht, daß die Kommission kein Interesse daran habe, der Sozialdemokratie Agitationsmittel zu liefern, und stellt den Antrag, nur einen entsprechenden Auszug aus diesem Material zu machen. Abg. Bebel wiederholt, daß die Bevölkerung ein Recht darauf habe, das Material kennen zu lernen, auf Grund dessen die Mehrheit der Kommission zu ihren Beschlüssen gelangt sei. Das Material sei der Kommission nicht als „vertraulich“ bezeichnet worden. Spahn (Str.) ist ebenfalls der Ansicht, daß die Kommission zur Veröffentlichung des Materials berechtigt sei, das ihr nicht von vornherein als sekreter Verhandlung unterworfen bezeichnet worden wäre. Dr. Barth (Fg.) bemängelt die Darstellung der Verhandlungen über die Dualfrage als nicht eingehend genug. Der Antrag Bebel wird bei der Abstimmung mit allen gegen sechs Stimmen abgelehnt.

Die Vorschläge des Vorsitzenden und des Abgeordneten v. Salisch waren schon vor der Abstimmung zurückgezogen worden. Bei dem Bericht über § 166 des Strafgesetzbuchs (Erschöpfende Äußerungen über den Glauben an Gott, das Christentum, den Eid etc.) wünscht Abg. Hintelen eine genauere Wiedergabe seiner damaligen Ausführungen. Im Bericht heißt es, er habe gesagt, „man müsse auch diejenigen Geistesprodukte treffen, welche in Gestalt von Gedichten, Romanen, Novellen, philosophischen Reden in feiner, bezeichnender Form unsere Volkseele vergiften.“ Er aber habe damals ausdrücklich gesagt: „in philosophischen Reden von Universitätsprofessoren.“

Wie erinnert, wurde in der Schlussabstimmung über diesen Paragraphen die Regierungsvorlage einstimmig abgelehnt, und zu unserer Überraschung können wir konstatieren, daß der von uns zur Zeit mitgetheilte und von mehreren Seiten angezeigte Bericht über die sehr komplizierte Einzelabstimmung über den Paragraphen und die zahlreichen zu demselben gestellten Anträge durch die Darstellung des Abg. v. Buchta in jeder Hinsicht bestätigt wird. Ebenso bestätigt der zweite Theil des Berichtes unsere Darlegung über die Abstimmung betreffs des Zusatzes „ihre Lehren“, welcher entgegen anderweitiger Mittheilung aufrecht erhalten worden ist.

Politische Rundschau.

Sant, den 26. April.

Der Reichstag sollte gestern die zweite Beratung der Sozialfaculle fort und handelte es sich um die Erhöhung des Zolles auf Baumwollamen, das zur Herstellung der Margarine gebraucht wird. Die Beratung über Erhöhung des Zolles auf Leuchtgas wurde nicht zu Ende geführt.

Die Umsturzvorlage wird voraussichtlich am Donnerstag, den 2. Mai zur Verhandlung im Plenum kommen. Ein späterer Beginn der Verhandlungen würde keine Aussicht bieten für den Abschluß der Beratungen in zweiter Lesung vor Pfingsten.

Die Situation der Regierung in Bezug auf die Umsturzvorlage schildert das rheinische Hauptorgan des Zentrums, die „Rhein. Volkstg.“ wie folgt: „Die Lage ist für die Regierung recht kritisch. Wenn die liberalen Schreier befriedigt werden sollen, so wird die Vorlage für das Zentrum unannehmbar; wenn die Forderungen des Zentrums erfüllt werden sollen, so wollen die Mittelpartei und anscheinend auch die Konserverativen dagegen stimmen. Alle diese Parteien aber sind für die Reichsbildung unentbehrlich. Wie also die Dinge jetzt liegen, ist nicht anzunehmen, daß die Vorlage Gesetz wird. Mit Sicherheit ist freilich nichts vorauszuweisen; durch irgend eine Kombination und den Zufall (schlecht besetztes Haus) könnten

ja immerhin einige Trümmern gerettet werden; denn es ist einiges in der Vorlage, dem bei der Einzelabstimmung die Annahme gesichert ist. Fällt die Vorlage, so hat die Regierung den Sozialdemokraten gegenüber eine Niederlage erlitten, und diese verdammt sie den Mittelparteilern. Zuerst hat sie sich durch deren Schreier zur Einbringung der Vorlage drängen lassen und nun arbeiten dieselben Mittelparteilern durch ihr Schreien auf das Schreien derselben hin, weil sie auf eine breitere und gerechtere Grundlage gestellt ist. Auf die Ablehnung der Vorlage müßte die Regierung „von Rechtswegen“ mit der Aufhebung des Reichstages antworten, um den Triumph der Sozialdemokraten nicht zu groß werden zu lassen. Zu der Auflösung wagen aber selbst ihre besten Freunde ihr nicht zu rathen. Das ist eine unangenehme Lage, aus der man gern herauskäme.“ — Die „Nationalztg.“, jüngst eine der wüthendsten Umstürzschreierinnen, möchte ihre Haltung im ersten Stadium des Umsturzes gern vergessen machen. Sie spricht jetzt die Hoffnung aus, daß der liberale Wechselbalg auf dem gewöhnlichen Wege der gesetzgeberischen Verhandlungen vom Leben zum Tode gebracht wird. Will das Zentrum auf die sämtlichen liberalen Kommissions-Erregungsschäufchen verzichten, so würde man vor dem noch-mals auszunehmenden Versuche stehen, den Entwurf ungeschädlich für die nothwendige Freiheit des öffentlichen Lebens, der geistigen Betätigung der Nation, zu erhalten, anderenfalls wird, wie wir glauben, kein gemäßigter liberaler Politiker für den Entwurf stimmen, jeder solche vielmehr die Vertagung der Aufgabe, den Staat gegen die revolutionäre Unterwürfung härter zu waffnen, bis zu einem Augenblicke vorziehen, wo es besser als jetzt wird geschehen können.“ Der „Sann. Courrier“ wirft der Regierung bei Besprechung der Erklärung des „Reichsanzeigers“ vor, sie habe es ihrer unfindigen Haltung den Ueberhebungen des Zentrums gegenüber, sie habe es den Theorien, die von ihrer Seite bei der Erörterung über die Vorlage vorgebracht wurden, zu danken, wenn die Bereitwilligkeit, ihr verneinbare Befehlsbestimmungen zu bewilligen, jetzt wesentlich geringer ist, als im Anfange der Herr Hochenlohe. Nach demselben Blatt soll in der Sitzung des Staatsministeriums am Sonnabend die Aufhebung des Rangparagrafen in der Umsturzvorlage von der Regierung als unzulässig erklärt worden sein.

Die Wirkungen des Antrags Rantig auf ländliche Kleinwirtschaften schildert in der „Sächs. Arb.-Ztg.“ ein sächsischer Kleinbauer folgendermaßen: „Dem Antrag Rantig kann ich als Kleinbauer nicht zustimmen. Meine Wirtschaft ist ungefähr 30 Scheffel groß (etwa 7 Hektar) und je nach dem Ernteausfall kann ich 20 bis 40 Zentner Korn verkaufen, meinen eigenen Brodbedarf abgerechnet. Dabei habe ich 6 Kühe, und wenn ich die so im Stande halten will, um mir etwas zum Nutzen zu

Moderne Sklavenjäger.

Roman von D. Gier.

88) Nachdruck verboten.

Der General war sehr ernst geworden. Jetzt reichte er Walter die Hand entgegen:
„Ich danke Ihnen. Ich habe Sie verstanden. Mein Wort darauf, daß mein Bruder noch heute um seine Pensionierung einkommt. — Aber Sie, Herr Lieutenant, werden Sie sich nicht den Haß jener Leute zuziehen? Werden Sie nicht der Verleumdung, der Dohstheit Grifhorn's anheimfallen?“
„Jene Leute werden mir nicht mehr schaden können.“
„Wollen Sie sich mir nicht anvertrauen, was Sie beabsichtigen, wie Sie Ihre Zukunft gehalten wollen?“
„Ich werde binnen Kurzem Berlin und Deutschland verlassen.“
„Sie wollen auswandern?“
„Ja.“
„Oh, hm!“
Der General stand auf und ging einige Male im Zimmer auf und ab. Dann blieb er vor Walter stehen und ihn mit lächelndem Blick betrachtend, sprach er:
„Es ist eigentlich schade, daß die Armee solche Kräfte verliert. Aber da ist nun nichts mehr zu machen. Wenn wir uns früher kennen gelernt, hätte Manches sich anders gestalten können. Aber wie war's, Herr Lieutenant, wenn Sie dahin gingen, wohin ich meinen Kaffen schon gesandt habe?“
„Nach Ostafrika?! Zur Schutztruppe!?“
„Ja.“
„Erzählen würden mich zum tiefsten Dank verpflichten.“
„Na, dann gestatten Sie einen Augenblick.“

Der General trat an den Schreibtisch und warf einige Zellen auf ein Blatt Papier, welches er zusammenfaltete und Walter übergab.

In diesem Augenblick ward die Thür hastig geöffnet und den Diener zur Seite schiebend, trat eine hohe, schlank Dame ein, deren Antlitz ein dichter Schleier verhüllte, in das Zimmer.

„Malve, Du hier?“

„Ja, Onkel, ich bin's!“ entgegnete Malve mit bebender Stimme, indem sie den schwarzen Schleier zurückschob, so daß man ihr geisterliches Antlitz sehen konnte. „Ich bin es, Onkel, und bitte um Entschuldigung, daß ich so stürmisch eintrete, aber es ist Entschliches vorgefallen.“

Die großen, blauen, starrblickenden Augen füllten sich langsam mit Thränen. Die hohe Gestalt schien zu wanken. Der General umfaßte seine Nichte liebevoll, indem er erschreckt sagte: „Um Gotteswillen, Kind, wie siehst Du aus? Was ist vorgefallen?“

Malve lebte ihr Haupt an seine Brust und brach in ein kramphaftes Schluchzen aus. Der General führte sie zu dem Sopha und drückte sie sanft in die Polster nieder. „Erzähle, mein Kind, erzähle! Betrifft es Deinen Vater?“

Malve schauerte zusammen und verhüllte ihr Antlitz mit den Händen.

Walter stand indessen in peinlicher Verlegenheit da. Er empfand ein tiefes Mitleid mit dem Mädchen, das er auf das Innigste liebte, und doch sahste er, daß es taktlos sein würde, wollte er noch länger bleiben. „Erzählen“, sprach er leise. „Ich will nicht länger hören!“

Blöthlich erhob sich Malve aus ihrer zusammengeklungenen Stellung. Sie schien erst jetzt Walter bemerkt zu haben. Ihre Augen blühten, ihre Wangen übergoß eine läche Röthe. Sie streckte die Hand aus und rief:

„Sie sind hier?! Ah, das ist gut! Nein, nein, entfernen Sie sich nicht! Bleiben Sie! Sie sollen hören, was geschehen ist! Sie sollen erfahren, welches das Ende der Intriguen ist, die Ihre Freunde gesponnen haben. Ja, Ihre Freunde, denn die Herren Grifhorn, Genther und Genossen waren ja Ihre Freunde!“

„Malve, ich bitte Dich! Ich habe mit Lieutenant Körber gesprochen, er will jenen Intriguen ein Ende machen.“

„Will er das in der That!“ fragte Malve mit entsetzlichem Spott und Hohn in dem kurzen Aussehen.
„Ah, so mag er sich denken, oder nein, es ist unnötig, daß der Herr sich bemüht, denn es ist schon zu spät.“

„Malve, was sprichst Du?“

„Geht hin in untere Haus, in das Zimmer meines armen Vaters, da werdet Ihr die Antwort finden, da werdet Ihr sehen, wie ein unglücklicher, geheimer Mann seinen Verfolgern entflieht, da werdet Ihr ihn sehen, wie er blutend, tödtend daliegt — ein Opfer jener Leiden, die sich an ihm ankammerten, um ihm das Lebensblut auszulaugen! . . . O, Fluch jenen Leiden, Fluch Allen, die Jene einmalk Ihre Freunde nannten!“

In furchtbarer Aufregung hatte Malve diese Worte hervorgehoben. Sie stand da wie eine zornende Gottheit. Ihre Augen schossen zornige Blitze. Ihre Wangen waren von einer geisterhaften Blässe überzogen. Ihre Lippen zuckten und bebten in ungeborenem Schmerz, und die Hände hatte sie zur Faust geballt erhoben, als sollten sie mit schmetternder Gewalt auf ihre Feinde niederfallen. Der General erstarrte ihre Hände und sprach ernst und fest: „Besime Dich, Malve, was Du sprichst! Wo ist Dein Vater?“

(Fortsetzung folgt.)

bringen, so muß ich die Woche mindestens 2 Zentner Futter mehr füttern, so daß ich mindestens zweieinhalbmal mehr kaufen kann. Wenn nun die Getreidepreise von 120 Mk. auf 160 Mk. hinaugen, also der Zentner 2 Mk. theurer würde, so könnte ich 40 bis 60 Mk. mehr einnehmen, müßte aber für ca. 100 Zentner Futtermehl 200 Mk. mehr ausgeben. Der Preis der Erträge aus der Viehwirtschaft richtet sich aber nicht nach den Getreidepreisen, so daß ich nur Nachteil von diesem Antrag hätte. Jeder lässliche Bauer wird aber wissen, daß die Viehwirtschaft sojagende die Pulsader unserer Landwirtschaft ist. — Es wäre recht zu wünschen, daß auch alle anderen Klein- und Mittelbauern ein gründliches Exemplar über die Wirkung des Antrags Rath auf ihre Wirtschaften anstellen. Sie würden dann erkennen, daß sie nur als Vorspann für die notleidenden Großgrundbesitzer mißbraucht werden sollen. Ein Kleinbauer, der noch konstant wohnt, ist ein verdorbener Thier.

Ein Nachtragkredit von 1300 000 Mk. soll vom Reichstage nach geordnet werden zur Bekämpfung der durch die Feiler der Eröffnung des Nord-Ostkanals entstehenden unvorhergesehenen Ausgaben. Die neue Wasserstraße würde ihren Zweck auch ohne diesen ungeheuren Aufwand für Heilichkeiten ebenso gut erfüllen.

Ein Notgesetz zum Zuckervereinergegesetz soll, wie wir schon kurz berichtet, demnächst dem Reichstage zugehen. In demselben soll der weiteren Erhöhung der Ausfuhrprämien Einhalt geboten werden. — Also die erste Abschlagszahlung auf die geforderten neuen Liebesgaben für die Zuckerbarone.

Er lehnt alle Verantwortlichkeit ab für die unter seiner Verantwortung geschaffenen Besetze und Institutionen. Der alte Reichstag in Friedrichsruh sämtlich, fängt hat er den deutschen Klassen verachtet, daß er mit dem „Reichsgesetz“ nicht einverstanden gewesen sei, und hat dasselbe den ihn besuchenden Anhaltinern wiederholt und die „Domb. Nachr.“ haben dieses Abkündigungsvorhaben noch freier ausführen müssen. Das dabei für Herrn von Böttcher, den man in Friedrichsruh mit besonderem Jutrogen betrachtet, einige Fische und Stiche abfallen, ist selbstverständlich. Wahre ist darum die ganze Abwimmlungs- geschichte noch nicht. Wichtig und unbestreitbar ist, daß Herr Bismarck Schritt für Schritt das „Reichsgesetz“ in der jetzt geltenden Fassung in allen Hauptstücken durchgedrückt und zuletzt durch eine große Reichstagsrede seinen ganzen Einfluß daran gesetzt hat, dasselbe zur Annahme zu bringen. Jetzt verfallen die „Domb. Nachr.“ der ersten Punkt, daß der Reichstagswahlrecht nicht die Verantwortung tragen wollen: „Nehmt sie für das Reichsgesetz wird dem fürsten Bismarck auch für das allgemeine geheime Vorkrecht heute auch die Verantwortung allein in die Schuhe geschoben. Nun hat der fürst allerdings das allgemeine Wahlrecht beantragt, aber nicht das geheime, sondern das Geheimnis ist das Ergebnis der Reichstagsbeschlüsse, die sich an das Amendement eines Säupten bei der Revision der Verfassung und bildete einen Antrag zu der Regierungsvorlage, der damals von der ganzen liberalen Seite, auch von der national-liberalen, auch von solchen Abgeordneten verlangt wurde, deren Unterstützung für die nationale Politik der Regierung notwendig war. . . Die Verheimlichung der Abstimmung bildete also ursprünglich keinen Bestandteil des Regierungsentwurfs, aber ihre Abkündigung von Seiten der verbundenen Regierungen wurde damals die ganze Vorlage gefährdet haben. In der Verfassung der Demilitarität aber liegt schon eine Warnung des Arbeiters gegen den Einfluß seines Arbeitgeber und insbesonere eine Ermedung von Misträumen zwischen beiden.“ — Das Gute am Wahlrecht, die geheime Abstimmung, die den wirtschaftlichen Schwachen und Abhängigen einigermaßen vor der Vereinfachung schützt, verliert Bismarck also ausdrücklich und demagogisch möchte das Hamburger Bismarckorgan diesen unerlässlichen Schutz in ein Wort des Misträums umfassen. Uebrigens läßt der alte in Friedrichsruh neudrums mit seinen Reden so eine Art moralischer Selbstreinigung, indem er die Verantwortung für die ihm von seinen Verehrern angebotenen Verdienste von sich weist. Wenn die Rederei noch ein wenig so weiter geht, dann erleben wir vielleicht noch, daß er auch die Verantwortung für die ganze Reichsbeschaffung ablegt. Damit wäre freilich der Wahrheit mehr geteilt als mit den übrigen Abkündigungen. Aber was bliebe dann von dem nationalen Götterstein des „Heros“ übrig? Nur die Dotationen und Bismarckspenden!

Die Säntler haben sich einmal wieder versammelt, um die alten Klagen und Wünsche zu erörtern; unter dem Namen eines achten deutschen Handwerkertages tagen sie unter dem Vorsitz des bekannten Münchener Engelvergolders Biele in Halle. Zum ersten Punkt der Tagesordnung, Stellungnahme zu den neuesten Plänen der Regierung bezüglich der Organisation des Handwerks, wurde eine Resolution angenommen, wonach die Beschlässe der bisherigen Handwerkertage aufrecht erhalten werden müßten. Bezüglich der Forderung einer gründlichen Ueberprüfung der Gewerbeordnung veranlaßt die Resolution neben den bekannten Forderungen — obligatorische Innungen, Besichtigungsbescheinigung, Handwerkerkammern — ferner eine gesetzliche Festlegung der Begriffe „Handwerk“ und „Fabrik“. Beistimmung der Mittelständler, Einschränkung der Gesellenarbeit, Verbot des Hauwerkens durch Ausländer, Verhängung des Hauwerkens durch Inländer unter Prüfung der Bedürfnisfrage, Beistimmung der Konsumvereine und des Bauernbaues für Fabrikate und Brauereie, gänzliches Verbot der Waarenlager, ein Vorzugsrecht für Bauhandwerker, eine weitere Erklärung für die Gründung von Arbeitervereinigungen, Ueberprüfung der Konsumvereine, Regelung des Submissionswesens und Zugänglichmachung der Reichsbank für die Handwerker. — Die jüngste Innung

rede des Friedrichsruher Ehrenschlichtermehlers ist also ohne Eindruck auf die Innungsmitglieder geblieben. — Aller guten Dinge sind drei, dachte auch die Bürgererschaft von Hamburg und nahm zum dritten Mal den Antrag auf Einführung einer Staatslotterie gegenüber dem protestierenden Senate an. Die Lösung des verfahrenen Konflikts durch eine Entscheidungskommission, der der Senat gleichfalls widerstrebt, ist fast unabweislich. Die Bürgerchaft steht auf derselben sittlichen Höhe, wie die Staatsverwaltungen, die Klassenlotterien haben.

Polizeilich aufgelöst wurde die Filiale Ottens des Verbandes der Arbeitervereine Deutschlands auf Grund § 8 des preussischen Vereinsgesetzes vom Jahre 1860. Bekanntlich sind vor längerer Zeit die Vorstandsmitglieder der Filiale, welche es gebildet haben sollen, daß in den Versammlungen politische Angelegenheiten erörtert wurden, bestraft worden.

Die zweite bethische Kammer beschloß am Dienstag mit allen gegen 15 Stimmen widerholt die von der ersten Kammer mit Recht abgelehnte und von der Regierung befristete Einführung der staatlichen Klassenlotterie und beehrte ferner mit großer Mehrheit auf der Zulassung der Feuerbestattung im Großherzogtum.

Wien, 23. April. Der Bundesrath setzte die Vollziehung über die städtische Versicherungsänderung wegen der von der Bundesversammlung beschlossenen Einführung des Zündholzwahlrechts auf den 29. September fest.

Paris, 25. April. Das Streikomitee des Syndikates der Omniaustangestellen protestirte gegen die Verhaftung von Breun und Drouot und erklärte jeden Ausgleich für zu fern freigelegt für unmöglich. Die Streikenden sind auf heute Vormittag zu einer Versammlung zusammenberufen.

Der 1. Mai in Frankreich. Man schreibt dem „Vormärkte“ aus Paris: Was der diesjährigen Maiestier ihr besonderes Gepräge ausstrahlen wird, ist, daß sie in erster Linie als eine Manifestation gegen das auf das Streikrecht der Arbeiter beschränkte Attentat gedacht ist. Um dieser Manifestation einen besonderen Nachdruck zu verleihen, hat denn auch der Nationalrath der französischen Arbeiterpartei einen diesbezüglichen Aufruf erlassen.

Brüssel. Ueber die Entwidlung der kooperativen Genossenschaften, besonders der Bäckereien, die die sozialistische Partei errichtet, schreiben bürgerliche Blätter: Die belgische Sozialistenpartei hat in zahlreichen Städten Belgiens kooperative Genossenschaftsbäckereien errichtet, die mit großem Erfolge arbeiten, reiche Gewinne erzielen und für die sozialistische Propaganda die Hauptmittel liefern. Die Brüsseler sozialistische Bäckerei des sozialistischen Volksbaues veröffentlichte dieser Tage ihren Rechenschaftsbericht über das vom 1. März 1894 bis zum 28. Februar 1895 reichende Betriebsjahr. Sie hat im ersten Halbjahr 89 000 Fr., im zweiten Halbjahr 120 038 Fr. verdient; sie lieferte und verkaufte im ersten Halbjahr 2 577 824 Brode, im zweiten Halbjahr 2 676 191 Brode. Wöchentlich liefert heute diese Bäckerei 115 000 Brode. Welche Fortschritte die Bäckerei erzielt hat, beweist die statistische Nachweisung über die in jedem Jahre gelieferten Brode: im Jahre 1890/91 lieferte sie 156 583 Brode und im letzten Betriebsjahre 525 4015 Brode. „Wir sind“, so schreibt der „Peuple“, „die Herren des Platzes Brüssel geworden.“ Dieser Tage hat das Brüsseler sozialistische Volksbrot im Mittelpunkt der Stadt für 204 000 Fr. Terrain erworben, um ein neues großes Volksbrot zu erbauen. Erwähnt sei noch, daß das bisherige sozialistische Volksbrot und seine Baustoffen für die Bäckerei und sonstigen Betriebe hypothekentfrei und nach der Bilanz 300 000 Fr. werth sind. Die kooperative Genossenschaft betreibt überdies einen wachsenden Handel mit Kohlen, Krämerwaaren und Butter, wie eine Fleischeri.

Brüssel, 24. April. Nach einer Vereinbarung zwischen Regierung und Parlament soll angeblich die Rogenvorlage im Mai zur Abstimmung gelangen. Eine Mehrheit ist bereits gesichert. (?)

Deutscher Reichstag. 75. Sitzung vom Mittwoch, 24. April. Zunächst wird zum Schriftführer an Stelle des Hrn. Hollaender (Kons.) der Hrn. v. Forstmann (Kons.) durch Bismarck gewählt. Sodann wird die zweite Beratung der Novelle zum Postgesetz fortgesetzt.

Nach der Vorlage soll der Zoll für Waaren aus unheimlichen Metallen, entsprechend den Zöllen der Schweiz mit Desterreich und Italien, auf 175 Mk. festgelegt werden, während er für Waaren aus Gellulose, Bernstein u. s. w. auf 200 Mk. verbleiben soll. Gemäß dem Antrag der Kommission stimmt das Haus diesen Bestimmungen zu.

Der Zoll auf Honig beträgt bis jetzt 20 Mk. Nach der Vorlage und dem Beschluß der Kommission soll dieser Zoll für Honig in Waben unverändert bleiben, dagegen für künstlichen Honig auf 26 Mk. erhöht werden.

Hr. Retzsch (Zentr.) beantragt, den Zoll für Honig, natürlichen und künstlichen, allgemein auf 26 Mk. festzusetzen, und läßt sich zur Begründung dieses Antrags auf verschiedene wissenschaftliche Gutachten, nach denen es unmöglich sein soll, mit Sicherheit künstlichen, aus Zucker bereitetem Honig von dem natürlichen zu unterscheiden.

Hr. Grillenberg (Soz.) weist auf die schwere Schädigung hin, welche die Bienenzucht durch die Honigsteuer erleidet. Durch eine weitere Erhöhung würde ihr der Konkurrenzkampf fast unmöglich gemacht werden. Man möge diese Honigsteuer nicht aufheben, sondern die Bienenzucht durch Zulassung von ausländischen Honig zu unterstützen.

Hr. Grillenberg (Soz.) weist auf die schwere Schädigung hin, welche die Bienenzucht durch die Honigsteuer erleidet. Durch eine weitere Erhöhung würde ihr der Konkurrenzkampf fast unmöglich gemacht werden. Man möge diese Honigsteuer nicht aufheben, sondern die Bienenzucht durch Zulassung von ausländischen Honig zu unterstützen.

Hr. Grillenberg (Soz.) weist auf die schwere Schädigung hin, welche die Bienenzucht durch die Honigsteuer erleidet. Durch eine weitere Erhöhung würde ihr der Konkurrenzkampf fast unmöglich gemacht werden. Man möge diese Honigsteuer nicht aufheben, sondern die Bienenzucht durch Zulassung von ausländischen Honig zu unterstützen.

mit allen Mitteln gegen den Zoll wehren. 4000 Zentner brasilianischen und westindischen Honig kommen allein in der Stadt Nürnberg auf die Verbrauchertafel. Das ergibt allein eine Verzehrer von 36000 Mk. jährlich und bei der spanischen Honigverzehrer von 54—72000 Mk. für die Stadt Nürnberg allein. Hierzu kommen noch eine Reihe weiterer bayerischer Honigverzehrer, die auf die Bewertung des ausländischen Honigs angewiesen sind. Aber auch für die alljährlichen Verzehrer ist die Frage von besonderer Bedeutung und zwar besonders für die alljährlichen Honigfabrikanten, die in München noch eine wichtige Rolle spielen. Die schwere Schädigung eines großen Honigverzehrsers ist also zu befürchten. Die Kommission hat deshalb auch in erster Linie die Erhöhung des Honigzolls mit jenseitiger Freiheit abgelehnt. Dann wurden aber von dem sächsischen Bundesdeputierten in der zweiten Lesung Herten ins Feld geführt, welche die zehrfache unheimlichen Preise festsetzt, wie sich herausgestellt hat, durchaus falsch gewesen (Hirt. Hirt.) bei dem Sozialdemokraten und es ist das auch durch unsere Vertreter in der Kommission nachdrücklich festgestellt und von dem sächsischen Bundesdeputierten eingedrungen worden. Bismarck, auf welchem Wege man dazu gekommen ist, eine Erhöhung des Honigzolls vorzuschlagen, so erklärt sich, daß nur eine lächerliche Konkurrenzfabrik, die Firma Gebrüder Langenfeldt in Götz bei Reichen, auf die Idee verfallen ist, sich das Monopol für Konkurrenz in Deutschland zu sichern und die Honig- und Zuckerfabrikanten vollständig von sich abhängig zu machen. Diese Firma will erheben haben, daß die Einfuhr des überseeischen Honigs von deutschen Honig (solange und weil er nicht erheben, daß zwischen dem Konkurrenz, wie sie ihn aus Zuckerfabriken fabrizirt, und dem ausländischen Bienenhonig kein Unterschied zu bemerken sei. Diese Annahme ist nach den Gutachten erfahrener Chemiker falsch. Durch Annahme von Bismarck kann der Unterschied sofort nachgewiesen werden. Der Konkurrenz ist aber für die Konkurrenzfabrikation nicht zu erheben, und es würde sich natürlich eine weitere Erhöhung auf Kosten der Konkurrenzfabrikanten handeln. Auf die Konkurrenz läßt sich die Erhöhung nicht abwenden. Eine Verschlechterung der Waare wird sich das Publikum nicht gefallen lassen. Aus der eigenen Tasche werden aber die Fabrikanten die Erhöhung nicht bezahlen. Sie werden sie auf die Arbeiter abwälzen. Das darf nicht geschehen, noch dazu, wenn es sich nur um das eigentliche Interesse einer einzigen Konkurrenzfabrik handelt. Aber wenn man erheben darf, daß die Einfuhr des überseeischen Honigs nicht gescheitert, der Hirt hat bei dem ersten Zoll nur eine geringe Einnahme. Können sie deshalb die Erhöhung ab. (Schäfer hat Bismarck den Sozialdemokraten.)

Geheimrat Henke: Es ist durchaus in Uebere zu stehen, daß die seiner Honigzollmindernde, auf die es hier allein ankommt, durch die Erhöhung von 20 auf 26 Mk. gefährdet wird. Da auf den Doppelzentner Honig nur der dritte Teil Honig gebraucht wird, so beträgt die Erhöhung für den Doppelzentner Honig nur 4 Mk., also ca. 2 Mk. für das Pfund. Das schadet aber die Konkurrenz um so weniger, als die Erhöhung auf den Konsumanten nirgends leichter ist, als große Hirt.

Hr. Weiß (Soz.) befragt auf denselben Gedanken wie Grillenberg die Konkurrenz.

Hr. Dr. Heber-Galle (Soz.) weist darauf hin, daß auch kein Wettbewerb eine ausgedehnte Konkurrenzfabrik neben der Zuckerindustrie bestehe. Die Konkurrenzfabrik in Halle habe deshalb auch den höchsten Honigzoll befristet. Die Konkurrenzfabrikanten greifen lieber zu Honig, als zu einem anderen. Die Konkurrenzfabrikanten greifen lieber zu Honig, als zu einem anderen. Die Konkurrenzfabrikanten greifen lieber zu Honig, als zu einem anderen.

Hr. Dr. Heber-Galle (Soz.) weist darauf hin, daß auch kein Wettbewerb eine ausgedehnte Konkurrenzfabrik neben der Zuckerindustrie bestehe. Die Konkurrenzfabrik in Halle habe deshalb auch den höchsten Honigzoll befristet. Die Konkurrenzfabrikanten greifen lieber zu Honig, als zu einem anderen. Die Konkurrenzfabrikanten greifen lieber zu Honig, als zu einem anderen.

Hr. Dr. Heber-Galle (Soz.) weist darauf hin, daß auch kein Wettbewerb eine ausgedehnte Konkurrenzfabrik neben der Zuckerindustrie bestehe. Die Konkurrenzfabrik in Halle habe deshalb auch den höchsten Honigzoll befristet. Die Konkurrenzfabrikanten greifen lieber zu Honig, als zu einem anderen. Die Konkurrenzfabrikanten greifen lieber zu Honig, als zu einem anderen.

Hr. Dr. Heber-Galle (Soz.) weist darauf hin, daß auch kein Wettbewerb eine ausgedehnte Konkurrenzfabrik neben der Zuckerindustrie bestehe. Die Konkurrenzfabrik in Halle habe deshalb auch den höchsten Honigzoll befristet. Die Konkurrenzfabrikanten greifen lieber zu Honig, als zu einem anderen. Die Konkurrenzfabrikanten greifen lieber zu Honig, als zu einem anderen.

Hr. Dr. Heber-Galle (Soz.) weist darauf hin, daß auch kein Wettbewerb eine ausgedehnte Konkurrenzfabrik neben der Zuckerindustrie bestehe. Die Konkurrenzfabrik in Halle habe deshalb auch den höchsten Honigzoll befristet. Die Konkurrenzfabrikanten greifen lieber zu Honig, als zu einem anderen. Die Konkurrenzfabrikanten greifen lieber zu Honig, als zu einem anderen.

Hr. Dr. Heber-Galle (Soz.) weist darauf hin, daß auch kein Wettbewerb eine ausgedehnte Konkurrenzfabrik neben der Zuckerindustrie bestehe. Die Konkurrenzfabrik in Halle habe deshalb auch den höchsten Honigzoll befristet. Die Konkurrenzfabrikanten greifen lieber zu Honig, als zu einem anderen. Die Konkurrenzfabrikanten greifen lieber zu Honig, als zu einem anderen.

Hr. Dr. Heber-Galle (Soz.) weist darauf hin, daß auch kein Wettbewerb eine ausgedehnte Konkurrenzfabrik neben der Zuckerindustrie bestehe. Die Konkurrenzfabrik in Halle habe deshalb auch den höchsten Honigzoll befristet. Die Konkurrenzfabrikanten greifen lieber zu Honig, als zu einem anderen. Die Konkurrenzfabrikanten greifen lieber zu Honig, als zu einem anderen.

Hr. Dr. Heber-Galle (Soz.) weist darauf hin, daß auch kein Wettbewerb eine ausgedehnte Konkurrenzfabrik neben der Zuckerindustrie bestehe. Die Konkurrenzfabrik in Halle habe deshalb auch den höchsten Honigzoll befristet. Die Konkurrenzfabrikanten greifen lieber zu Honig, als zu einem anderen. Die Konkurrenzfabrikanten greifen lieber zu Honig, als zu einem anderen.

Hr. Dr. Heber-Galle (Soz.) weist darauf hin, daß auch kein Wettbewerb eine ausgedehnte Konkurrenzfabrik neben der Zuckerindustrie bestehe. Die Konkurrenzfabrik in Halle habe deshalb auch den höchsten Honigzoll befristet. Die Konkurrenzfabrikanten greifen lieber zu Honig, als zu einem anderen. Die Konkurrenzfabrikanten greifen lieber zu Honig, als zu einem anderen.

Hr. Dr. Heber-Galle (Soz.) weist darauf hin, daß auch kein Wettbewerb eine ausgedehnte Konkurrenzfabrik neben der Zuckerindustrie bestehe. Die Konkurrenzfabrik in Halle habe deshalb auch den höchsten Honigzoll befristet. Die Konkurrenzfabrikanten greifen lieber zu Honig, als zu einem anderen. Die Konkurrenzfabrikanten greifen lieber zu Honig, als zu einem anderen.

Hr. Dr. Heber-Galle (Soz.) weist darauf hin, daß auch kein Wettbewerb eine ausgedehnte Konkurrenzfabrik neben der Zuckerindustrie bestehe. Die Konkurrenzfabrik in Halle habe deshalb auch den höchsten Honigzoll befristet. Die Konkurrenzfabrikanten greifen lieber zu Honig, als zu einem anderen. Die Konkurrenzfabrikanten greifen lieber zu Honig, als zu einem anderen.

Hr. Dr. Heber-Galle (Soz.) weist darauf hin, daß auch kein Wettbewerb eine ausgedehnte Konkurrenzfabrik neben der Zuckerindustrie bestehe. Die Konkurrenzfabrik in Halle habe deshalb auch den höchsten Honigzoll befristet. Die Konkurrenzfabrikanten greifen lieber zu Honig, als zu einem anderen. Die Konkurrenzfabrikanten greifen lieber zu Honig, als zu einem anderen.

Reichs-Konferenz Graf Solowjoff weist auf die be-
ständig steigende Produktion von Baumwollensamen in Amerika
hin, das Deutschland als Konsumenten notwendig brauche. Amerika
werde also in der Hauptrolle den Zoll zu tragen haben. Er habe
bedauert auch Americe Kolonien gegen die von der Kommission vor-
geschlagene Differenzierung, von der die Konsumenten sicher keinen
Nutzen haben würden, sondern nur die Kaufleute. Es sei
bedauerlich, daß eine so geringe Förderung so viel Staub auf-
wirble, während heutzutage die Ereignisse, wie jetzt die Deufle im
Petroleum, angedenken wurden vorzubringen. Er bitte, die Regie-
rungsverträge wiederzukünnen. Der finanzielle Vertrag verleihe
wäre auf höchstens 1 1/2 Millionen Mark zu veranschlagen sein.
Nachdem noch Janitz und Camp gesprochen, wird die Weiter-
beratung vertagt.

Aus Stadt und Land.

Bant, 26. April. Der Gemeinderath hielt gestern
Abend in Am. Brumunds Wirthshaus eine Sitzung ab,
in welcher zunächst als Hauptpunkt der Tagesordnung der
Voranschlag für die Gemeinde- und Armenkasse für das
Rechnungsjahr 1895-96 zur Berathung stand. Die Ein-
nahme der Gemeindefeste setzt sich zusammen aus dem
Rassenbehalt im Betrage von 3000 Mk., Pachten, Mieten
und Zinsen 1800 Mk., Verkauf des Goldbergareals und
Materials 2500 Mk., Straßenger 500 Mk., Hundsteuer
1000 Mk., Gemeindefeste 14747 Mk. oder 60 pSt.
der Gesamtsteuer. Die Ausgaben sind nicht wesentlich
höher als im Vorjahre. Die Erhöhung betrifft die An-
stellung eines Schreiberslehrlings, wofür 300 Mk. Kostgeld
für das erste Jahr ausgemerkor worden. Dann haben
der Gemeindeführungsführer und der Armenarbeitshaus
vater eine Gehaltserschöpfung um je 100 Mk. bekommen.
Die Zulage des Leiters wurde bereits im Dezember des
vorigen Jahres beschloffen. Es werden nun an Gehälter
für Gemeindebeamte im Ganzen und 6500 Mk. aus-
gegeben. Weitere bedeutendere Ausgaben sind 1600 Mk.
für Zinsen, 1500 Mk. für Straßen- und Heberaparatur,
1500 Mk. für Beleuchtung, Beitrag an den Amtserband
3000 Mk. Der Gemeindevoranschlag balancirt in Ein-
nahmen und Ausgaben mit 24237,00 Mk. Der Vor-
anschlag der Armenkasse balancirt in Einnahmen und
Ausgaben mit 20267,00 Mk., und müssen auch 60 pSt.
der Gesamtsteuer gegen 30 pSt. im Vorjahre erhoben
werden. Im vorigen Jahre hat sich die Mehrheit des
Gemeinderathes durch den hohen Rassenbehalt von 8000
Mk. verleiten lassen, die Armenumlage um 20 pSt. gegen
den Entwurf des Gemeindevorstandes zu reduzieren, so daß
in diesem Jahre eine Erhöhung eintreten muß und vor
einem Rassenbehalt so gut wie keine Rede sein kann. Die
Nothwendigkeit der nunmehrigen Erhöhung der Armen-
umlage von 30 auf 60 pSt. ist daher unabwiesbar und
konnten keine Streichungen in den Ausgaben, keine Er-
höhung der anderen Einnahmepositionen vorgenommen
werden. Die Voranschläge wurden nach umseiner-
licher Aenderungen genehmigt. — Der zweite Punkt
der Tagesordnung betraf die zu erbauende Leichen-
halle. Die Verhandlungen mit der Oldenburger Spar-
und Leihbank wegen Kontrabirung einer Anleihe sind ab-
geschlossen und kann nach Erledigung der nöthigen For-
malitäten das Geld erhoben werden. Zu diesem Zwecke
wurden die Herren Grathorn und Hug zu Urkundspersonen
gewählt. — Die Verlegung des Festplatzes nach dem
Banter Deich jenseits des Kanals konnte noch nicht end-
gültig beschloffen werden, da die R. Werft sich noch nicht
daran geäußert. Die Oldenb. Spar- und Leihbank ist
damit einverstanden. — Alsdann wurden zu Revisoren
der Gemeindefeste die Mitglieder Friedrich Harms und
Gerdes gewählt. — Ferner wurden einige Straßen-
angelegenheiten, wie der Ausbau der Kaiserstraße durch
die Oldenb. Spar- und Leihbank und die Instandsetzung
der Annenstraße dahin erledigt, daß die erstere Angelegen-
heit der Straßenkommission überwiesen, wegen der Annen-
straße jedoch die Antieger sich mit dem Gemeindevorstand ins
Einernehmen setzen sollen. — Es wurden dann einige Be-
suche um Niederlegung der Steuern genehmigt, dagegen
ein Gesuch um Erlass der Hundsteuer abgelehnt; des-
gleichen ein ersuchtes Gesuch des Floberthühnervereins um
Ueberlassung des Marktplatzes zu einem Schieß- und
Volkssch.

Oldenburg, 25. April. Bei der alten Helen-
einfahrt wurde vorgehen eine männliche Leiche gefunden,
die dem Ansehine nach schon längere Zeit im Wasser ge-
legen hat.

Oldenburg, 25. April. Der Preis des Petro-
leums ist wieder etwas gefallen und von 13 auf 10,75 Mk.
pro Zentner zurückgegangen. Da werden die Waiffe-
Seufalanten wieder Athem schöpfen und die von der Hauffe
wieder purren, d. h. sofern der Freieridgang anhält.

Oldenburg, 26. April. (Von der Marine.)
Das Kanonenboot „Coreley“ ging am 24. April von Solata
nach Smyrna, das Kanonenboot „Sperber“ kam am
24. April in San Paulo de Bonos an und beabsichtigt
am 24. April nach Kamerun in See zu gehen. Das
Kanonenboot „Halle“ ist am 25. April in Sydney an-
gekommen. Die Kreuzerfregatte „Alexandrine“ ist am
24. April in Gibraltar angekommen, ging von dort am
selben Tage nach Tanger, kam dort am 24. April an
und ging am 25. April nach Kasin an der marokkanischen
Westküste.

Oldenburg, 24. April. Nachstehend bringen wir
einen Mietkontrakt zur Kenntnis der Leser, den Herr
Neyer, Fabrikant Hieselsh und Gutsbesitzer von Hund-
wühlen, mit seinen Landarbeitern abschloffen und aus
welchem zu ersehen ist, wie es mit der herrlichen „Frei-
heit“ der Landarbeiter auch in Oldenburg bestellt ist.

Mietk-Kontrakt.
Zwischen dem Gutsbesitzer D. E. Neyer und dem Arbeiter
... in heute folgender Vertrag verabredet und ab-
geschlossen worden:
Der Gutsbesitzer D. E. Neyer vermietet an den Arbeiter
... die Wohnung in seinem am Hunte-Ums-Kanal be-

legenen Hause für monatlich 6 Mk. 50 Pf., sechs Mark 50 Pf.,
welcher Betrag entweder dem Lohn gleich wird, oder haat im
Voraus, spätestens 3 Zuar vor dem Ersten eines jeden Monats,
zu entrichten ist. Der Mieter verpflichtet sich, wenn es vom
Verpächter verlangt wird, auf dem Gute, in den Forsten, in den
Mooren des Verpächters zu dem üblichen, auf dem Gute, in den
Forsten und auf den Mooren gesalbten Tagelohn gut und fleißig
zu arbeiten, auch übernimmt der Mieter die Verpflichtung, das
bissen Heu auf dem Gute, in den Forsten nach auf den Mooren
zu dem üblichen, auf dem Gute gesalbten Tagelohn gut und
fleißig zu arbeiten usw. Kitervermittlung der Wohnung ist aus-
geschlossen, mit Ausnahme einzelner Wohnräume, wenn solche an
nächtere, unbescholtene arbeitssfähige Personen vermittelt werden
Der Mieter des Hauses hatet dafür, daß auf Bestehen des
Bermieters diese Leute zu jeder Zeit auf dem Gute, in den
Forsten und auf den Mooren zu dem üblichen Tagelohn gut und
fleißig arbeiten. Was die Rechte nicht pünktlich monatlich im
Voraus bezahlt, aber die angeführten Arbeiten nicht eingepalten,
so hat der Mieter die Wohnung sofort zu verlassen, und hat in
diesem Falle der Rechte für die Rechte keine sämtlichen Rechten
in der Wohnung zurückzulassen. Dem Bermietter steht das
Recht zu, ohne gerichtliche Befürden sich durch den
Verfall der Sachen wegen seiner Miethverpflichtung zu decken, über-
haupt steht dann dem Bermietter die freie Verfügung über die
Wohnung sowie über die Aenderungen nebst darauf vorhanenem
Zerl und Früchten zu, so daß derselbe schalten kann nach Be-
lieben. Der Mietter erfolgt am 1. Oktober 1894. Es wird dem
Mieter eine Stelle angewiesen, wo er den für seinen Haushalt
nöthigen Zerl graben kann, nur darf der Mieter unter keiner
Bedingung schwarze Zerl graben, auch darf er nicht schwarzen
Zerl noch Holz brennen, selbst haat auch nicht, wenn er den
schwarzen Zerl oder Holz gehat hat. Das Land, das der
Mieter kultiviren kann, wird demselben angewiesen. Der Mieter
verpflichtet sich, das Haus ordentlich und reinlich zu bewohnen,
sowie etwaige kleine Reparaturen zu besorgen, jährlich einmal
sämmliche Zimmer weichen und den Eckenreihen nach polizeilicher
Vorschrift reinigen zu lassen, auch darf der Mieter in keinem
Zimmer Lepten haben, sondern nur, wie schon gesagt, die
Wände mit Raif weichen. Einathmens, die auf Grund und
Boden helfen, werden vom Bermietter getragon, dahingegen hat
der Mieter die Gemeindefeste einschließlich der Einnahmeverpflichtung
zu tragen. Es ist zwischen Kontrahenten eine monatliche Räumungs-
frist verabredet, welche Räumung von beiden Theilen zu jeder
Zeit und zu jedem Zeitpunkt erfolgen kann. Die Bedingungen
dieses Vertrages sind nur für ein Jahr gültig.

Oldenburg, den 19. Septbr. 1894.
Zu diesem schlecht leserlichen hektographirten Kontrakt
ist zu bemerken: Wenn die verpflichteten Mieter bei
Neyer in Arbeit sind, so bekommen sie einen Tagelohn
von 1,50 Mark für Männer im Sommer, im Winter
1,25 Mark bei Selbstbehaltung, desgleichen die Frauen
und erwachsenen Mädchen 90 Pf. Um diese modernen
Hörigkeit, wie sie in dem Vertrage ausgedrückt ist, die
patriarchalische und mittelalterliche Weibz zu geben, hat
die „berühmte“ Frau des Herrn Neyer im vorstien
Sommer den auf ihrem Gute, ihren Forsten und Mooren
beschäftigten Mädchen bedeutet, daß ihnen nöthigenfalls
der Inspektor mit der Peitsche Fleiß und Gehorsam bei-
bringen solle.

Oldenburg, 25. April. Daß der Bericht der hiesigen
Glashütte ansehender den Verfall sämtlicher Aktionäre
nicht geant, resp. mit dem geringen Profit, die die
Glashütte unter dem Regim des Herrn Schulze abgeworfen,
anzutreiben sind, möchte man aus einem Angebot von
Glashütten-Aktien schließen. Willrecht erhebt Herr Schulze
die Aktien, oder sollte auch ihm der Profit nicht hoch
genug sein?

Oldenburg, 25. April. Zum Partisch-Prozess, den
wir wegen Raumangel nicht ausführlich bringen können,
ist noch zu berichten, daß Partisch nach dem Abhoyer des
Staatsanwalts, der 7 Jahre und 6 Monate Gefängnis
beantragt hatte und dem des Vertheidigers den Festnrichen
und Reumittigen spielte. Er sagte am Schluß seiner
kurzen Vertheidigungsrede wörtlich: „Was hinter mir
liegt, bereue und bedaure ich und bitte es
Allen ab, die es betrifft. Ich werde es hüben
bis an mein Lebensende!“ Vorher sagte er: „Im
Uebrigen vertraue ich dem gerechten Urtheil
meiner Richter.“ Der Urtheilspruch des Gerichtshofes,
den der Präsident Hattenbach verles, lautete: „Was
den ersten Angeklagten, die Unterthlagung der 20000 Mk.
betrifft, so spricht Sie das Gericht hieron frei, da es
sich nicht hat feststellen lassen, daß das von Janßen geschenkte
Geld Ihnen ein fremdes gewesen sei, und es nicht erwiesen
ist, daß Sie das Besondere gehat haben, Janßen würde
mit der geschehen anderweitigen Verwendung im Interesse
der hier fraglichen Diakonissenanstalt nicht einverstanden
sein; es steht demnach nicht fest, daß Sie bei dieser Ver-
wendung die Absicht der rechtswidrigen Zueignung gehat.
Betreffs der Unterthlagung der 2000 Mk., der Sie ge-
fänglich sind, verurtheilt Sie der Gerichtshof zu 3 Jahren
Gefängnis. In der Urtheilsbegündung wird als straf-
vertheilend das Vorleben des Angeklagten sowie die
betrügerische Art, wie derselbe die 2000 Mk. sich verschafft,
hervorgehoben. Es wird aber auch nicht verkannt, daß
der Angeklagte sehr wohlthätig war, obwohl das Gericht
es als zweifelhaft ansieht, ob der Angeklagte dies aus
gutem Herzen oder aus Eitelkeit oder anderen Gründen
gehlan hat.“ Als der Präsident von der Freisprechung
von der Anklage der Unterthlagung der 20000 Mk. sprach,
fügte sich der Angeklagte laut aufschreiend auf die
Barriere der Anklagebank; im Uebrigen nahm er den
Urtheilspruch gegen 9 gleichmüthig entgegen. Die Ver-
handlung war gegen 1 Uhr zu Ende.

Oldenburg, 25. April. Mit dem Beginn des
Frühlings, ist auch in den „Volksoerein für Oherburg
und Umgegend“, neues Leben gekommen. Es ist dies um
so mehr mit Freuden zu begrüßen, als gerade jetzt, wo
die Reaktion mit ihren „metwüthigen Erscheinungen“ so
furcht das Haupt erhebt, die politische Organisation der
Arbeiter doppelt notwendig ist und keiner weiteren
Empfehlung bedarf. Es ist deshalb anzunehmen, daß die Ge-
nossen, sowie Freunde unserer Sache, Rann für Rann, in
der am Sonntag, den 28. April, Nachmittags 4 Uhr, bei
Herrn Röh in Oldenburg stattfindenden Versammlung des

„Volksoerein für Oherburg und Umgegend“ erscheinen
werden.
Bremen, 23. April. Das vom Geographentage
gewählte Komitee zur Vorbereitung der Südpolexpedition
konstituirte sich unter dem Vorsitz des Professors Remyer in
Hamburg. Die erste Sitzung findet im Juni zu Berlin statt.

Vermischtes.

Die Bauern von Fuchsmühl vor Ge-
richt. Die blutigen Vorgänge in Fuchsmühl haben zur
strafrechtlichen Behandlung geführt und diese am Dienst-
tag begonnen. Es ist untern Lefern bekannt, daß die
Fuchsmühler Bauern trotz eines gegen sie ausgesprochenen
gerichtlichen Erkenntnisses fortzuführen, nach altem Her-
kommen im Walde Holz zu fällen, daß sie der Auffor-
derung der Obrigkeit, dies zu unterlassen, keine Folge lei-
steten und daß dann plötzlich Militär auitrat und die „Auf-
führer“ mit Gewalt entfernte. Dabei setzten sich etliche
zur Wehr, zwei wurden getödtet und fünf verwundet. Aus
diesem Anlaß ist gegen 146 Personen wegen Landfriedens-
bruchs beziehungsweise Auflauf und Fortführens Anklage
erhoben worden. Gegen mehrere Personen, die ihre
Kinder und Gefinde zu den erwähnten Handlungen ange-
führt haben sollen, ist auch noch Anklage wegen Anführung
zum Landfriedensbruch erhoben worden. Der Hauptange-
klagte ist der Bürgermeister der Gemeinde Fuchsmühl,
Joseph Stod. Dieser ist am 5. Juli 1867 zu Fürtten-
hof, Gemeinde Fuchsmühl, geboren und katholischer Kon-
fession. Unter den 146 Angeklagten befinden sich auch
die Krämer Poppenberger und Reger, die am Abend des
29. Oktober 1894 in Gemeinschaft mit dem Bürgermeister
Stod von dem Bezirksamtman Wall verhaftet wurden,
außerdem 31 Frauen und Mädchen. Die Angeklagten,
von denen sich mehrere in noch sehr jugendlichem Alter
befanden, sind sämmtlich katolischer Konfession. Der
älteste der männlichen Angeklagten ist der am 18. Januar
1823 geborene Häusler Jakob Schaumbauer, der jüngste
der am 28. November 1880 geborene Tagelöhner Johann
August Jürst. Die älteste der angeklagten Frauen ist die
am 3. März 1830 geborene Krämerwitwe Maria Bauer,
die jüngste die am 6. Januar 1877 geborene Dienstmagd
Karoline Greuer. Als Zeugen sind u. a. geladen: der
Premierlieutenant Mayer aus Amberg, mehrere Soldaten,
Gendarmen, Postbeamte und der Bezirksamtman Wall.
Unter dem Vorsitz des Landgerichtsraths Berno begonnen
am Dienstag im Rathhauaal in Olden die Verhand-
lungen. Nachdem die dreißig Zeugen bis Mittwoch Nach-
mittag beurlaubt worden waren, erfolgte die Festhaltung
der Persönlichkeiten der Angeklagten, wobei sich verhält-
nißmäßig viele Vorbestrafungen und bei manchen lange
Strafregister erhoben. Die Verhandlungen sollen, wenn
möglich, diese Woche zu Ende geführt werden. Sieben
Angeklagte erzählen, daß die Soldaten die stehenden ver-
folgt und von rückwärts geschossen haben. Einer sah, wie
ein Bauer einen Kolbenhaken in den Rücken erhielt und
zu Boden stürzte, wie er dann die Hand mit der Nade
emporstreckte und den tödtlichen Stich erhielt. Einer sah,
wie drei Soldaten auf einen stehenden einstürmten. Ein
Fuchsmühler flüchtete mit seiner Frau gleich nach der
Aufforderung des Bezirksamtmanes. Bei dem schwierigen
Ueberspringen der gefällten Ähigen Stämme krauchte
und verwickelte sich die Frau in die Ähse. In Folge
dieser kam ein Soldat heran und stieß mit dem Kolben
den Mann zu Boden. Dieser rief: „Das ist doch keine
Art, ich bin selbst Soldat gewesen.“ Der Soldat erwid-
berte: „Das ist mir wurscht! Ich will es Euch schon
zeigen, Ihr gelassenen Bauernkerl!“ Ein alter Mann,
der um Vardon rief, wurde geflohen. Ein Angeklagter
erklärte: „Ich glaube nicht, daß es auf einer Straßen-
maße in Afrika so schrecklich zugeht.“ Mehrere betruen
sich darauf, daß ihre Eltern im Jahre 1877 von dem
Oberlandesgericht wegen Füllens des vorentfalteten Rech-
tholzes freigesprochen wurden. Einer erzählt, er habe da-
mals mit einem geistlichen Onkel in Regensburg und
dieser mit dem Regierungspräsidenten von Regensburg
gesprochen. Letzterer habe ihm gerathen, dem Lebensherren
das gerichtliche Erkenntnis zu lassen und, wenn
das Holz nicht angewiesen werde, es einfach zu hauen.
Er that es und wurde freigesprochen.

Ende eines Beltradsfahrers. Aus Armenien
wird der „Daily News“ gemeldet, daß der amerikanische
Radfahrer Frank Lens, der bekanntlich im vorigen Sommer
die russisch-türkische Grenze überdritt und seitdem vermisst
wurde, wahrscheinlich auf dem Wege nach Erzerum zwischen
Kartal und Dahar von Eingeborenen erschossen worden ist.
Einwohner des Dorfes Zedekau behaupten, seine Leiche
am Wege liegen gesehen zu haben.

Bereinskalendar.

- Oldenburg.
„Volksoerein Oherburg“. Sonntag, 28. April, Nachm.
4 Uhr: Versammlung bei Käle.
„Bauerbeiter-Verband“. Donnerstag, 2. Mai, Abends
7 1/2 Uhr: Versammlung bei Börner, Achternstr.
„Metallarbeiter-Verband“. Sonnabend, 4. Mai, Abends
8 1/2 Uhr: Versammlung bei Sattin.
„Bötdcher-Verband“. Sonntag, 5. Mai, Nachmittags
4 Uhr: Versammlung bei Börner, Achternstr.
„Schneiter-Verband“. Montag, 6. Mai, Abends 8 1/2 Uhr:
Versammlung bei Sattin.
„Maurer-Verband“. Dienstag, 7. Mai, Abends 8 Uhr:
Versammlung bei Börner, Achternstr.
„Barbier-Verband“. Dienstag, 7. Mai, Abends 8 1/2 Uhr:
Versammlung bei Sattin.
„Zimmerer-Verband“. Mittwoch, 8. Mai, Abends 7 1/2
Uhr: Versammlung bei Börner, Achternstr.

Ausverdingung.

Termin zur Ausverdingung der Reinigung der Entwässerungsrinne zwischen der Karl- und Veil. Gölterstraße für die Zeit vom 1. Mai 1895 bis zum 30. April 1896 findet am

Montag den 29. April d. J.

Abends um 8 1/2 Uhr im Sadowasser'schen Wirthshause statt. Heppens, den 25. April 1895.

Der Gemeindevorsteher.
Athen.

**Waarenhaus
B. H. Bührmann.**

Farbige Schulter-

Kragen

50 Pf., 100 Pf., 1,75 Mt.
bis 10 Mt.

Schwarze Kragen

aus Wollstoff, Sammt
und Seide

5, 6,75, 9 bis 20 Mt.

Capes u. Umhänge

schwarz und farbig
6,75, 8, 10 bis 35 Mt.

Nur neueste Modelle!

Größte Auswahl
am Plak!

Tüllgardinen

in weiß und crème
in großer Auswahl.
Preise riesig billig!

Anton Brust, Bant.

Frischen Vaitrant 1/2 Fl. 100 Pf.
Cognac 1/4 Fl. von 100 Pf. an.
Edlen Doornkaat 1/4 Fl. 65 Pf.
Bremet Korn " 55 "
Viquente in verschiedenen Sorten,
1/4 Fl. 70 Pf., 1/2 Fl. 38 Pf. an.
Weiß- und Rothweine, auch zum
Kochen, 1/4 Fl. v. 70 bis 250 Pf.
Medizinal-Tofayer Flasche von
60 Pf. an.
Samos 1/4 Fl. 100 Pf.
Berner Portwein, Madeira,
Sherry u. zu billigsten Preisen.
Alt-Vater-Viquente, von sehr an-
genehmen Geschmack, in Flaschen
mit Aluminium-Drinkbecher (für
kleine Touren passend) à 90 Pf.,
1/4 Flasche 225 Pf.
empfehlen

R. Pels,

Neue Wilhelmshavener Straße 60.

Gesucht

auf sofort ein kräftiger **Schmiede-
lehrling** nach auswärtig.
Näheres zu erfragen in der Expedition
dieses Blattes.

Unterstützungsverein der Heizer zu Bant.

Einladung

zu dem am **Freitag den 3. Mai 1895** im Saale des Herrn
C. Sadowasser in Lonnbeich stattfindenden

Ersten Stiftungsfest

bestehend in

**Konzert, Festrede, Gesang und Theater
mit nachfolgendem Ball**

unter gütiger Mitwirkung des Gesangsvereins „Garfe“.

Anfang 9 1/2 Uhr Abends.

Karten im Vorverkauf à 30 Pf. sind zu haben bei den Herren
Sadowasser und Gerbersmann (Lonnbeich), Lohl und Budde-
berg (Marktstraße) und Siems (Neue Wilhelmsh. Straße), sowie
bei sämtlichen Vereinsmitgliedern. — Damen frei.
Freunde und Gönner des Vereins sind freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Athleten-Klub Heppens.

Einladung

zu dem am **Sonabend, den 4. Mai 1895**, im Saale des Herrn
W. Borjum (Burg Hohenzollern) stattfindenden

1. Stiftungsfest

bestehend in

**Konzert, Theater, Vorträgen, Athletik und Doppel-
Ringkampf mit nachf. Ball.**

Kassenöffnung 8 Uhr. Anfang 8 1/2 Uhr.

Karten im Vorverkauf 30 Pf. sind zu haben bei den Herren
H. Gerbersmann, Friseur, W. Borjum, Burg Hohenzollern,
Th. Joel, Gastwirth, und bei sämtlichen Vereinsmitgliedern; an der
Kasse 40 Pf., Tanzschiefe 75 Pf.

Um zahlreichen Besuch bittet

Das Festkomitee.

Ausverkauf!

Eine größere Partie **Geschirr**, speziell
Tassen, Teller, Schüsseln, Blumentöpfe, Waschservice u. w.

theilweise ein wenig beschädigt, ferner

Restbestände von **Wein-, Bier- und Liqueurgläsern**
soll, um Platz zu gewinnen, für einige Tage **billig** ausverkauft werden.

Arnold Gossel.

Pflanzen!

**Blumenkohl, Kohlrabi, Weiß-
kohl, Rotkohl, Kürbis und
Kopfsalat**

empfehlen

G. Stephan,

Gärtnerei,
Ostfriesenstr. 28 u. 69, am Park.

Delicate
Riesen-Lachsheringe

à 10 Pf. empfiehlt

R. Pels, N. Wilh. Str. 60.

**Waarenhaus
B. H. Bührmann.**

Neuheiten

in
Sonnenschirmen

sind in
großer Auswahl
eingetroffen.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Sonabend den 27. April
Abends 8 1/2 Uhr

Versammlung

im Vereinslokal „Arche“.

Tagesordnung:

1. Hebung der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Berichterstattung der Delegirten vom Verbandstage zu Erfurt.
3. Lage der Stellmacher am Orte.
4. Fragekasten und Verschiedenes.

Der Vorstand.

Cakes

Pfund von 45 bis 150 Pf.
in 12 verschiedenen Sorten, darunter

feines Tübegebäck

empfehlen

R. Pels, N. Wilh. Str. 60.

Meinen werthen Freunden
und Bekannten, ins-
besondere auch den verehr-
lichen Vereinen sage ich bei
meinem Abschied aus der
„Arche“ für das mir ge-
schentete Vertrauen und für
die mir während der ganzen
Zeit so reichlich zu Theil
gewordene Unterstützung an
dieser Stelle herzlichsten Dank.
Bant, 25. April 1895.

Conrad Heilemann.

Arbeitsbojen

in kräftiger, dauerhafter Waare
von 3-7 Mark.

Anton Brust, Bant.

Marmelade Pfd. 40 Pf.

Stauenenmus „ 22 „

Simberfast „ 50 „

empfehlen

R. Pels, N. Wilh. Str. 60.

Hochfeine
**Süßrahm-
Tafelbutter**

aus der Dampf-Molkerei Eilsun
(Ostfriesland), Pfund 1,10 Mt., in
1/4 und 1/2 Pfd.-Packeten, empfiehlt
R. Pels, N. Wilh. Str. 60.

Empfehle mich als

Putzmacherin

in und außer dem Hause.

H. Mathees, Weststr. 10.

Zu vermieten

ein freundliches Wohnzimmer,
möblirt oder unmöblirt.
W. Benschhausen, Nordstraße.

Visiten-Karten

fertigt an **Buchdr. des Nordd. Volksbl.**

Norddeutsches Volksblatt.

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Tage nach Sonn-
und gesetzlichen Feiertagen.
Zusatz: die viergespaltene Seite
10 Pf., bei Wiederholungen Rabatt.
Vertheilungsliste Nr. 5069.

Organ für Vertretung
der Interessen des werththätigen Volkes.

Abonnement
bei Vorauszahlung frei ins Haus:
vierteljährlich 2,10 Mk.
für 2 Monate 1,40 „
für 1 Monat 0,70 „
evtl. Postbefreiung.

Redaktion und Expedition: Sant, Adolfsstraße Nr. 1.

Zusatzannahme für die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Größere Zusätze werden früher erbeten.

Nr. 98.

Sant, Sonnabend den 27. April 1895.

9. Jahrgang.

1895 Maifeier Oldenburg! 1895

Mittwoch den 1. Mai, Abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr:

Große öffentliche Volks-Versammlung

im Saale der Wittwe Ratjen zu Everßen.

Tagesordnung: 1) Die Bedeutung des 1. Mai für die Arbeiter. Referent: Herr Saverkamp aus Heestemünde. 2) Diskussion.

Arbeiter, Arbeiterinnen! Erscheint alle in dieser Versammlung und erhebt von Neuem die Forderung: Arbeiterchutz! Achtstundentag!

Sonntag den 5. Mai, Nachm. 4 Uhr: Nachfeier, bestehend in Theater, Vorträgen u. Ball. Entree 30 Pf.

Zum Maifest der Arbeit.

In allen Kulturländern rüsten sich die Arbeiter, den 1. Mai, das Fest der Arbeit, der Brüderlichkeit und Solidarität, zu feiern. Es hat den Anschein, daß die Feier überall eine imposante, die Teilnahme eine großartige sein wird. Der Appell, der jetzt überall zu dieser Welt-demonstration ertönt, darf auch an den Arbeitern Oldenburgs nicht ungehört vorübergehen; denn auch sie zählen zu den Arbeiterbataillonen, die in hartem, schwerem Ringen die Privilegien jeder Art beseitigen und auf freiem Grunde freie Menschen sein wollen.

Die Bedeutung des 1. Mai hat für Euch, ihr Arbeiter von Oldenburg, dieselbe Bedeutung, wie für die Arbeiter in Bant, in Hamburg oder Berlin.

Die Maifeier gilt zunächst im engen, ursprünglichen Rahmen der Forderung der modernen Arbeiterbewegung, der planmäßigen Verkürzung der Arbeitszeit durch Gesetz oder dem gesetzlichen Achtstundentag.

Deute noch nachzuweisen, wie notwendig und nützlich diese Forderung, ist eigentlich überflüssig, denn daß in gesundheitslicher Beziehung die intensive zum Theil noch einseitig maschinelle Arbeit die Verkürzung der Arbeitszeit bedingt, ist Gemeingut aller halbwegs Gebildeten, wie sich denn auch immer weitere Kreise zu der Anschauung bekennen, daß der erste Schritt zu einer wirklichen Sozialreform der Achtstundentag sei. Eigenmuth und Unverstand aber wehren mit Macht die Neuerer ab und wissen tausend Scheingründe dagegen vorzubringen. Diese Scheingründe wären nicht sehr beachtenswerth, wenn die Besitzer von Kapital und anderen Machtmitteln nicht mit ihrer Macht sich gegen die Einführung dieser Reformen wehren und stemmen und aus dieser Gegnerchaft heraus die Arbeiterrufe am 1. Mai als eine Kriegserklärung auffassen und darnach handeln.

Der 1. Mai, der Demonstrationstag für die Forderung der gesetzlichen Arbeitszeitverkürzung muß, wenn er wirklich eindrucksvoll, den Beisitzern der internationalen Kongresse entsprechend gefeiert werden soll, durch Arbeiterrufe sich auszeichnen; doch will der Kapitalismus dies nie und nimmer dulden. Wenn seine Vertreter ihren Arbeitern noch so viele Feiertage aufstrotzen, diese selbst dürfen einen eigenen, einen Arbeiterfeiertag, nicht bestimmen. Als die höchste Verwehrendheit, Willkür, Terrorismus usw. nennt man solches Begehren der Arbeiter; ganz in der Ordnung aber findet diese bürgerliche Gesellschaft, wenn den Arbeitern Feiertage aufgezwungen werden, oder wenn, wie neulich, Ministerien Feiertage um des Blut- und Eisenmannes wegen dekretiren, wie es hier und anderwärts geschehen ist. Wenn

man zwar die Arbeiter nicht zum Feiern gezwungen, so hat man doch den Kindern und den Lehrern den Feiertag entzogen.

Nun gut, darum wird der Freitag doch gefeiert, wenn auch ohne Arbeiterrufe.

Dieser Terrorismus des Kapitals, der nach ehrwürdigen Volksgebräuchen nichts mehr fragt, wird den neugegründeten Maitag des arbeitenden Volkes nicht mehr aus der Welt schaffen, sondern nur die Forderungen, die ihm zu Grunde liegen, den Arbeitern um so begehlicher machen und die Solidarität der Arbeiter aller Länder um so kräftiger zum Ausdruck bringen.

Rögen darum auch die Oldenburger Arbeiter sich nicht abhalten lassen, an der Maifeier, die am Kopfe des Blattes bekannt gemacht ist, theilzunehmen, um den Achtstundentag, um wirkliche Arbeiterschutzgesetze zu fordern.

Diese Arbeiterschutzgesetze sind aber nicht das Endziel der modernen Arbeiterbewegung, sondern nur im Stande, innerhalb der bürgerlichen kapitalistischen Gesellschaft die Arbeiter kampffähiger zu machen, um eine bessere Gesellschaftsform herbeizuführen. Der Achtstundentag kann die Arbeitslosigkeit bis zu einem gewissen Grade eindämmen oder verringern. Die Arbeiterschutzgesetze können die Arbeiterklasse vor Verkümmern und Verflanzung bewahren; aber die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen, der Arbeit durch das Kapital aufzuheben, das können sie nicht.

Die Befreiung der Solidarität am 1. Mai, der Gleichheit, Freiheit und Brüderlichkeit, soll darum auch die Erkenntniß und das Streben der Arbeiter darstellen, das Endziel, den Marsch zum Sozialismus, nicht aus dem Auge zu lassen.

Und es geht vorwärts in dieser Richtung, das zeigt am besten die Haltung unserer Gegner. Nicht zum wenigsten, nein, allein der Fortschritt der Arbeiterbewegung — denn außer dieser gibt es keine fortschreitende Volksbewegung — hat der herrschenden Gesellschaft das Angstprodukt der Umhurzvorlage ausgepreßt, vor der dieser Gesellschaft nun selbst Angst wird. Es giebt daher auch keine bessere Gelegenheit, gegen diese Umhurzvorlage zu protestiren, als am 1. Mai.

Der 1. Mai ist aber auch der geeignete Tag für den Weltfrieden und gegen den Militarismus zu demonstrieren, zu protestiren. Die kulturelle Entwicklung fordert gebieterisch die Internationalität, die Verwischung der Grenzen, den Frieden und die Brüderlichkeit. Die Völker haben kein Interesse am Krieg, am Zerstückeln und gegenseitigen Vernichten. Ist das heute schon der Fall, so ist

in einer sozialistischen Gesellschaft der Militarismus undenkbar, ist es unmöglich, daß durch ein diplomatisches Mißverständnis oder eine gefällige Depesche einige Millionen bis an die Zähne mit den raffiniertesten Nordamerikanern ausgerüsteter Krieger aufeinanderstürzen, die Blüthe der Völker vernichten, Güter und Arbeit in Werthe von Milliarden zerstören. Der Militarismus aber demmt die kulturelle Entwicklung, ist eine Gefahr für die Demokratie und laugt die Volkskraft in der furchtbaren Weise aus.

Ihm muß daher am 1. Mai gleichfalls der erneute Kampf angekündigt werden, wie der 1. Mai überhaupt noch kein Siegestag ist, sondern nur ein Tag, an welchem wir uns zählen, aufrechten und begehern sollen zur Erfüllung der geschichtlichen Mission, die dem Proletariat zugewiesen.

Darum, Arbeiter Oldenburgs, begeht auch Ihr würdig die Fete des 1. Mai, wie sie für hier angemessen ist und auch Eure Loosung sei an diesem Tage:

Freiheit! Friede! Wohlfahrt!

Und die Gegner, sie mögen lachen oder vor dieser mächtigen Bewegung wie vor einem Dache mit fliehenden Steinen stehen, oder knirschen vor Wuth, weil die Proletarier sich zählen, der Dichter hat sie gerichtet und mit ihm rufen auch wir ihnen zu:

Ihr, die ihr Holz aus des Lebens Höhen
Kambelt und nicht in die Tiefen schaut,
Schwer könnt die Sprache des Volkes ihr verstehen,
Darum ertönt die Loosung so laut!

Wer ihr Gehör auch wollte verlagen,
Wisse: die mahnende Schreie nicht mehr!
Sant wird von Lande zu Lande sie getragen,
Denkert weit über die Reere daher.

Einig die Arbeitsmänner der Erde
Ordnen die Reihen und ziehen auf Macht
Sind heute nicht mehr die zieselnde Herde
Wilden der Zukunft ersehende Nacht.

Freudig dard unsere Herzen erglänzen
Ballen erhebt das Banner sich frei!
Bald wird der Lecker des Sieges erblühen
Herlich der Loosung vom ersten Mai.

Abonnements-Einladung.

Arbeiter Oldenburgs!

Zum 1. Mai treten wir an die Arbeiterkassette Oldenburgs heran, sich am Reichstag der Arbeit und die Frage vorzulegen, ob zur Erhaltung ihrer Klassenforderungen sie nicht ihrer besten Waffen, ihre Presse, bislang nicht vernachlässigt haben. Vereinen werden sie es nicht können und möchten wir ihnen daher an's Herz legen, für die Ausbreitung der hiesigen Arbeiterpresse, des in Dant erscheinenden

„Norddeutschen Volksblattes“

hinfürto besser besorgt zu sein.

Wenn unsere Bewegung auch in Oldenburg fortwährend an Boden gewinnt, wenn unsere Ideen auch in immer weitere Kreise dringen, so genügt das nicht, noch lange nicht. Die Kusturarbeit kann nur am besten durch die Presse betrieben werden. Und es ist dies um so notwendiger hier in Oldenburg, weil die bürgerliche Tagespresse zu jener korrupten Drossel gerechnet werden muß, die nicht dem Fühlen und Denken des Arbeiters um seine Ernting ringenden arbeitenden Volkes Ausdruck giebt, sondern sich stets darnach richtet, wie oben in höheren Regionen der Wind weht.

Arbeiter! Die Demokratie, durchgreifende soziale Reformen in der Richtung zum Sozialismus, vertritt im Herzogtum und hier in der Residenz nur das „Norddeutsche Volksblatt“. Wer sich zu den Grundfragen der Sozialdemokratie bekann, muß daher daselbst abonnieren, die Abonnenten dieses Blattes müssen die Kerntruppe unserer Anhängererschaft sein.

Wir wissen, Ihr sagt, es ist schon recht, aber das „Norddeutsche Volksblatt“ ist uns zu teuer, es bietet uns nicht genug, die „Nachr. f. St. u. L.“, der „Generalanzeiger“ u. s. w. sind so billig und liefern so viel Papier. Jawohl, liebe Leute, das stimmt, aber wenn man Butterbrotpapier (Masafatur) haben will, dann ist das Abonnieren dieser billigen Blätter immer noch Verschwendung, dann thut man schon besser, man kauft Masafatur beim Krämer.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ wird aber nicht der Masafatur halber gedruckt, sondern es soll die Interessen der Arbeiter, der Demokratie vertreten und da kann es sich eben nur in Gehalt und Preis präzisieren, je nachdem es von den Arbeitern unterstützt wird. Würden die Arbeiter ihre Presse so unterstützen, wie sie dies bei der gemeinlichen thun, so würde es gar kost b. hier darum und um ihre Vertretung, wie ihre Lage bestellt sein.

Und Arbeiter, Hand aufs Herz, habt Ihr Euch denn auch schon der Mühe unterzogen, zu unterscheiden, was in den Offizinen der Blätter vom Schlage der „Nachtmühen“ und des „Generalanzeigers“ die Gewerkschaftsforderungen ihrer Arbeiter, der Buchdrucker, nicht anerkannt und durchgeführt sind, während in den Offizinen der Arbeiterblätter die Anerkennung selbstverständlich ist? Nein? Dann schet hin und thut es!

Arbeiterblätter können sich nicht in den Konkurrenzkampf fügen und gegenseitig um die Palme, den niedrigsten Abonnementspreis zu haben, ringen. Das müssen die Arbeiter, die in der Bewegung stehen, sei es in der gewerkschaftlichen oder der politischen, doch begreifen. Sie dürfen nicht vergessen, daß jene kapitalistische Unternehmungen sind, auf Profitlust gegründet, während die Arbeiterpresse auf einer höheren Warte steht und sich den Ideen, Prinzipien und dem Interesse der Partei zur Verfügung stellt.

Wir glauben mehr nicht sagen zu brauchen, um eine bessere Einsicht herbeizuführen und die Arbeiter von der Nothwendigkeit der Unterstützung der Arbeiterpresse zu überzeugen. Wir nehmen daher auch Abstand, den Inhalt unseres Blattes in seinen verschiedenen Abteilungen anzu-

weisen. Bemerken wollen wir nur, daß jeden Sonntag eine achtseitige gut ausgestattete und illustrierte Unterhaltungsbeilage dem „Nordd. Volksblatt“ gratis beigegeben ist.

Wir haben, um jedem Arbeiter das Abonnement zu ermöglichen, Monatsabonnements für 70 Pfg. eingerichtet und geben uns der Hoffnung hin, gerade jetzt in dieser ersten politischen Zeit zahlreiche Abonnenten zu gewinnen.

Die Expedition liegt für Oldenburg in den Händen des Genossen J. Diekmann, Zigarrenhandlung, Saarenstraße 10, der jedoch vom 1. Mai ab nach Langen- und Elisabethstraße, im Hause des Herrn Dutmacher Schacht Selbst und Wohnung verlegt.

Zu zahlreichem Abonnement ladet nochmals freundlichst ein
Redaktion und Expedition des „Nordd. Volksbl.“

Politische Rundschau.

Dant, den 26. April.

— Aus dem Reichstag. Die parlamentarische Maschine hat sich nun wieder in Gang gesetzt, aber dieser Gang ist vorläufig noch schwerfällig und schleppend. Ueber dem Hause liegt es noch wie Felsenmassen, die Tribunen sind schwach besetzt und gut zwei Drittel der Abgeordneten hat es noch nicht der Mühe für werth befunden, sich im Reichstage einzufinden. Die Tagesordnung, die die beiden ersten Sitzungen ausfüllte, war auch nicht besonders verlockend. Die Resolution zum Zolltarif stand zur Verhandlung. Die Dienstagssitzung wurde beinahe gänzlich mit der Erörterung geschäftsordnungsmäßiger Nebenbeschäftigungen und mit der Besprechung des Zollkrieges mit Spanien ausgefüllt. Die Majorität zugunsten der Regierung ist allgemeine Befugnis entgegen, gegen Länder, die deutsche Waaren ungünstig behandeln, die Zölle bis um 100 Proz. zu erhöhen und auch Produkte mit Zöllen zu belegen, die bisher zollfrei eingeführt worden sind. Der Antrag, der dem Bundesrath diese diskretionäre Gewalt in die Hand legt, trug den Namen des Abg. v. Stumm, der Eisenföhrig war im Hause aber nicht anwesend, ja, er wird Berlin aus lange mit der Ehre seiner Anwesenheit nicht beglücken: er hat Urlaub bis zum Schluß der Session genommen. Möge die Abwesenheit dieses Raters der Umhurvorlage von guter Bedeutung für das Schicksal des Rnebelgesetzes sein. — Am Mittwoch hätte Schwerinstag sein müssen, der die Beratung des Auerichs Antrages auf Sicherung der Koalitionsfreiheit der Arbeiter gebracht hätte. Die Majorität zog es jedoch vor, von der alten Gewohnheit abzugehen und die Fortsetzung der Zolltarifberatung vorzunehmen. Handelt es sich doch bei dem Auerichs Antrage doch auch nur um eine Frage, die für die Arbeiterwelt von Bedeutung ist. Die Interessen der schutzlosen Grobfabrikanten müssen ja naturgemäß den Vortritt haben. So schleppte sich denn auch am Mittwoch die Debatte über die einzelnen Positionen des Zolltarifs hin. Die Erhöhung des Zolls auf ausländischen Donig wurde bewilligt, obwohl sie Genosse Grillenberger, von Gen. Bumm sekundirt, in einer sachkundigen Rede als schwere Schädigung der in der Rührberger Lebkuchensfabrikation beschäftigten Arbeiter bekämpft hatte. Die Debatte über die Erhöhung des Zolls auf Speiseöle, an der sich von unserer Seite Genoff: Darm beihaltete, wurde nicht zu Ende geführt, sondern auf Donnerstag vertagt.

— Der Oberpräsident von Brandenburg will nicht haben, daß die Berliner Stadtverordneten und ihr Magistrat gegen die Umhurvorlage protestiren. Berliner Blätter berichten: Beim Oberbürgermeister Selle sind zwei Verfügungen des Oberpräsidenten eingegangen, deren eine dem Magistrat die Ablehnung des Protestes gegen das Umhurgesetz unterlag, und die zweite giebt dem Magistrat auf, die Vorlage wegen Zustimmung der Stadtverordnetenversammlung zu dem Protest des Magistrats zurückzuführen. Es wird gegen die Verfügung Protest eingelegt werden.

— Die Reicheinnahmen aus Zöllen und Verbrauchssteuern haben auch im März in den Reineinnahmen ein weiteres Plus gegen das Vorjahr ergeben von 697 388 Mark. Da der Monat März der letzte Monat des Etatsjahres 1894/95 ist, so ergibt sich nach dem jetzigen Ausweis für das ganze Jahr eine Zunahme des Reicht an Zöllen und Verbrauchssteuern von 639 403 337 Mark. d. h. 34 235 822 M. mehr als im Vorjahr. Das Etatsjahr des Jahres 1894/95 betrug nur 621 935 560 M. Es ist also bereits um rund 18 Millionen überföhren. — Die angeführten Einnahmen an Zöllen und Verbrauchssteuern beliefen sich für 1894/95 auf 693 975 785 M. oder 28 799 859 M. mehr als im Vorjahr.

— Die Stichwahl im Reichstagswahlkreis Lennemmetmann findet am 30. April statt. Das amtliche Wahlergebnis zeigt folgendes Stimmenergebnis auf: Reich (Soz.) 13 148, Fischbeck (Presl.) 4 843, Wölling (nat.-frei.) 3 945, Kemmann (conf.) 2 348, Stöbel (Centr.) 3 949, Wendtland (Antif.) 834.

— Bei der Reichstagswahl in Rinteln-Dosigemar, wo übrigens furchtbar schlecht gewöhlt worden ist, dürfte der Antifemil im ersten Wahlgang gewählt worden sein. Es sind bis jetzt Stimmen gezählt: Vieh haben (Antif.) 4 435, Wächter (Soz.) 1 995, Souhay (Nat.) 1 156, Virchow (Presl. Volksp.) 437, Martin (Rp.) 177 Stimmen. Aus 30 kleineren Ortshäften haben die Resultate noch aus.

— Die Jantler haben sich einmal wieder versammelt, um die alten Klagen und Wünsche zu erörtern; unter dem Namen eines achten deutschen Handwerkerkongresses lagen sie unter dem Vorhitz des bekannten Rührberger Engelsgolders Diehl in Halle. Zum ersten Punkt der Tagesordnung, Stellungnahme zu den neuesten Klagen der Regierung bezüglich der Organisation des Handwerks, wurde eine Resolution angenommen, wonach die Wünsche der bisherigen Handwerker aufrecht erhalten werden müßten. Bezüglich der Forderung einer gründlichen Aenderung der Gewerbeordnung verlangt die Resolution neben den bekannten Forderungen — obligatorische Jungens, Befähigungsnachweis, Handwerkerkammern — ferner eine gesetzliche Festlegung der Begriffe „Handwerk“ und „Fabrik“, Beseitigung der Militärverhältnisse, Einschränkung der Besingbarkeit, Verbot des Hauktrens durch Ausländer, Beschränkung des Hauktrens durch Zölner unter Prüfung der Bedürfnisfrage, Beseitigung der Konsumvereine und des Warenhauses für Offiziere und Beamte, gänzlich Verbot der Waarenlager, ein Vorkaufsrecht für Haushandwerker, eine weitere Erklärung für die Gründung von Arbeitergesellschaften, Aenderung der Konsumvereine, Regelung des Submissionswesens und Bagatellisierung der Reichsbank für die Handwerker. — Die jüngste Junagssrede des Friedrichsharher Ehrenschlichtermeisters ist also ohne Eindruck auf die Jantlerbrüder geblieben.

— Niemand können wir, die Sozialdemokraten, es recht machen. Sält da der berufene Abgeordnete von Frege auf dem konfessionellen Parteitag Thüringens eine im Bericht der „Neue-Ztg.“ anerkennbar Spalten füllende Rede, worin er sich laut macht über den „Vierbund der Schützenvereine, aus welchem polykonartig wuchernd der Radikalismus und die Sozialdemokratie sich entwickelt habe“. Nach Herrn v. Frege sind wir also die geborenen Schiffe. Vor etwa acht Tagen dagegen meint die „Frankf. Ztg.“, daß es die Schuld der Sozialdemokraten sei, wenn sie in Weimann kein Lokal aufstreifen könnten, denn die Wirthe fänden bei den Sozialdemokraten ihre Rechnung nicht. Hiernach sind wir wieder reine nächste Unschuldsengel. Viel zu mütern, als es der Normalbürger unter eigenem Interesse ertheilen: Den Leuten soll es Einer recht machen!

— Die „Rundschau“ des Ministers v. Köller werden jetzt systematisch von der Polizei betrieblen. Nicht nur die Berliner „Freie Volksstimme“, auch die „Neue freie Volksstimme“ ist von einem Verbot betroffen. Der „Vormärts“ erhält darüber folgenden Bericht:

Der General reichte Walter das Blatt vom gestrigen Tage, in dem die ominöse Bemerkung von der Fiktion eines höheren Beamten stand. Walter erlebte. Für so schlecht und gemeinrachsüchtig hatte er Griffhorn nicht gehalten! Er erkannte sofort, daß dies der Anfang zu einer systematischen Unterminierung der Stellung des Geheimraths war und mußte allerdings auf Grund seiner eigenen Erfahrung befürchten, daß diese Maulwurfsarbeit nicht ohne Erfolg sein werde. Aber er sowohl wie der General, sie mußten Beide nicht, daß der entscheidende Schlag schon gefallen war, und begten Beide noch die Hoffnung, daß dem Verderben Einhalt gethan werden könne.

„Ezzellens“, rief Walter aus, indem die Empörung über den niedrigen Verrath aus seinen Augen kamme, ich danke Ihnen von Herzen, daß Sie das Vertrauen zu mir hatten, mich in dieser Angelegenheit um Rath zu fragen. Ich werde heute noch mit diesem Herrn Griffhorn Rücksprache nehmen. Ich kenne manche Dinge aus dem Leben dieses sogenannten Herrn Doktor, die derselbe nicht gern öffentlich zur Sprache gebracht sehen würde. Wenn er der Stimme der Ehre und der Scham nicht mehr zugänglich sein sollte, nun wohl, so werde ich mich nicht scheuen, einen Druck auf ihn auszuüben, der ihn bewegen muß, diese häßlichen Angriffe einzustellen. Aber ich kann nicht verhalten, daß früher oder später diese Angriffe auf den Herrn Geheimrath wiederholt werden und — und — ich möchte dem Herrn Geheimrath allerdings den Rath geben, aus seiner vorantwortungsvollen Stellung zu scheiden, so lange — nun, so lange es noch mit Ehre geschehen kann!“

(Fortsetzung folgt.)

Roberte Klavenjäger.

Roman von D. G. Beck.

87)

Nachdruck verboten.

„Ah, Parbon! Es ist wahr, ich frage Sie da aus, ohne Ihnen meinerseits eine Erklärung zu geben, was mich zu dieser scheibaren Inbistretion bewegt. Ich will Ihnen vollkommen reinen Wein einschenken. Sie wissen, daß ich der Bruder des Geheimraths v. Waldenburg bin; ich selbst und dessen Familie haben Sie ja kennen gelernt. Ich interessiere mich selbstverständlich für das Schicksal meines Bruders, hauptsächlich seiner Kinder wegen. Ich eßst habe keine Kinder, und seit meine Frau vor einigen Tagen gestorben ist, bin ich ganz allein. Den Sohn meines Bruders, den Taugenichts, aber im Grund seines Charakters guten Kerl, habe ich nach Ostafrika geschickt, er mag sich dort in den Kämpfen mit den Schwarzen die Hörner abhaken. Aber der Geheimrath hat noch ein Kind, und Malos, welche Sie ja auch kennen gelernt haben, ist mir vor Allem ans Herz gewachsen.“

Walter war es selbstam zu Muth. Wie kam der General dazu, mit ihm, gerade mit ihm über die Familie des Geheimraths in solch intimer Weise zu sprechen? Wie kam er dazu, gerade mit ihm über Malos's Wesen und Charakter sich zu unterhalten? Mit äußerster Spannung lauschte Walter den weiteren Worten des Generals, als dieser fortfuhr:

„Malos ist ein edles, hochherziges und mutiges Mädchen. Ich liebe und schätze sie über Alles und möchte nicht, daß sie irgendwem erwidlichen Unannehmlichkeiten ausgesetzt würde. Leider hat der tödliche Hochmuth meiner Schwägerin meinen Bruder schon früh zu Ausgabem ver-

letet und meinen Bruder in die peinlichste Situation versetzt. Sie kennen selbst, Herr Lieutenant, die Anstrengungen, welche mein Bruder machte, um sich sekundär über Wasser zu halten. Ich brauche nicht weiter darüber zu sprechen, Sie wissen vielmehr besser als ich, wie weit mein Bruder sich mit gewissen zweifelhaften Geschäften befaßt hat, denn Sie waren ja eine Zeit lang der Kompanion des sauberen Doktor Griffhorn.“

Eine tiefe Röhre der Scham überfluthete Walters Wangen. „Ezzellens“, rief er, „nur meine Unerschrockenheit brachte mich mit jenem Ranne in Verbindung, eine Verbindung, welche ich schon längst gelöst habe.“

„Ich weiß es“, fuhr mit leichtem Lächeln der General fort, „und wenn ich mit Ihnen über alle diese Angelegenheiten spreche, so mag Ihnen das als ein Beweis gelten, daß ich Vertrauen zu Ihrer Ehrenhaftigkeit habe. Ich setze voraus, daß auch Sie ein gewisses Interesse an dem Schicksal der Familie meines Bruders und vor Allem Malos's v. Waldenburg haben.“

Ein liebenswürdiges Lächeln suchte über das schöne, charakteristische, vornehme Antlitz des alten Generals. Walter fühlte eine leise, freundige Hoffnung in seinem Herzen emporkommen.

„Ich danke Ihnen für dieses Vertrauen“, entgegnete er. „Ich nehme allerdings den rechten Antheil an dem Wohlergehen Fraulein v. Waldenburg's, und was in meinen Kräften steht, um ein würdiges Geschick von ihr abzumenden, werde ich mit Freuden thun.“

„Nun“, sprach der General kurz und rasch, „so veranlassen Sie Ihren früheren journalistischen Kompanion, daß er seine häßlichen Angriffe auf meinen Bruder einstellt. — Da lesen Sie!“

die Aktien, oder sollte auch ihm der Profit nicht hoch genug sein?

Osternburg, 25. April. Mit dem Beginn des Frühlings, ist auch in den Volkverein für Osternburg und Umgegend, neues Leben gekommen. Es ist dies um so mehr mit Freude zu begrüßen, als gerade jetzt, wo die Reaktion mit ihren unerwünschten Erscheinungen so sehr das Haupt erhebt, die politische Organisation der Arbeiter doppelt notwendig ist und keiner weiteren Empfehlung bedarf. Es ist deshalb anzunehmen, daß die Genossen, sowie Freunde unserer Sache, Mann für Mann, in der am Sonntag, den 28. April, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Kalle in Osternburg stattfindenden Versammlung des Volkvereins für Osternburg und Umgegend erscheinen werden.

Jeder, 25. April. Am Sonnabend den 27. d. M. findet hier eine Kreis-Konferenz der Lehrer Jeverlands statt. Für die Tagesordnung sind folgende Vorträge angesetzt: 1) Wie erzieht die Schule zur Wahrheitsliebe? Herr Höfers-Sandel. 2) Die Gesundheitsfrage in der Schule. Herr Simers-Accum. 3) Erziehungsmittel. Herr Runten-Jever.

Bant, 25. April. Laut einer Bekanntmachung des Staatsministeriums, Departement des Innern, beginnt mit dem 16. Mai die Deichschau. Im dritten Deichverbande, der die Jadebeiche einbegreift, findet die Schau statt am 20. Mai von Dangast bis Wilhelmshaven, um 9 1/2 Uhr morgens beginnend, am 21. von Wilhelmshaven bis Hooftiel, um 10 Uhr morgens beginnend, am 22. von Friedenthal bis Hooftiel, um 10 Uhr morgens bei Jarenloch beginnend.

Wilhelmshaven, 24. April. Aus Lege wird berichtet: Der Kapitänleutnant Hurst, welcher im Januar d. J. in Radel den Korvettenkapitän Wittler im Wilsenbüll erschoss, ist, wie die "Nordsee-Ztg." erzählt, zu zwei Jahren Festung verurteilt, welche Strafe er bereits in Wagbezug angetreten hat.

Wilhelmshaven, 24. April. Ueber die Leistungsfähigkeit der Hochseetorpedos schreibt der hiesige Korrespondent der "Weser-Ztg.": Die chinesische Regierung hatte vor längerer Zeit mehrere Hochseetorpedoböte bei Schichau in Elbing bestellt, welche in der vorigen Woche unter Leitung von Beamten der chinesischen Admiralität ihre offizielle Probefahrt gemacht haben. Während der fünfständigen Dauer der Fahrt erreichten die Böte bei voller kreisförmiger Ausrichtung und mit einem für 1000 Seemeilen ausreichenden Kohlenvorrath an Bord eine Maximalgeschwindigkeit von 24,7 und eine mittlere Geschwindigkeit

von 24,4 Knoten, während die kontraktlich bedingene Leistung 23 Knoten zu betragen hatte. Die Torpedoböte sind zur höchsten Zufriedenheit der chinesischen Abnahmekommission ausgefallen und sollen in den nächsten Tagen, nachdem nunmehr der Friedensabschluß erfolgt ist, unter eigenem Dampf nach Ostern abgehen. Bekanntlich hat die Schichau'sche Werft vor mehreren Jahren schon eine Serie von Hochseetorpedoböten für die chinesische Regierung geliefert, welche ebenfalls unter eigenem Dampf die Reise von Elbing nach Ostern ohne Aufenthalt zurückgelegt haben. Diese Fahrt erregte damals in Marinekreisen großes Aufsehen, weil sie die erste große ozeanische Reise war, welche von den kaum 100 Tonnen großen Böten ausgeführt wurde. Nachdem jedoch im vorigen Jahre auch eine Anzahl von Torpedoböten, welche von Schichau für die brasilianische Regierung gebaut worden sind, selbstständig über den Atlantischen Ozean gebampft sind und sehr schweres Wetter zu bestehen hatten, und unsere deutschen Hochseetorpedoböte bei schwerem Sturm die Nordsee durchdampft haben, sieht man in solchen Fahrten kaum noch etwas Außerordentliches.

Gerichtsmünde, 23. April. Bei der heutigen Bürger-vorherwahl erhielten die Kandidaten der sozialdemokratischen Partei Ahmann 391, Dehne 401, Fischer 392, Bührs 394 und Schröder 391 Stimmen. Somit ein glänzender Sieg. Die fünf Gegner brachten es jeder auf ca. 120 Stimmen.

Vermischtes.

— Von der Crème der "Gesellschaft".
Einer dem Berliner "Lokal-Anzeiger" zugegangenen Version zufolge will sich Herr v. Roge nach überhanbenem Leben sofort wieder nach Ruten prügeln. Diesmal soll der Kampf für Ordnung, Religion und Sitte mit einem lieben Kollegen, dem Hermonienmeister v. Schröder ausgetroffen werden. Unseren Segen haben die braven Leute, die mit so seltenem Geschick den letzten Rest des Schimmers ihrer in hohem Grade überflüssigen Gesellschaftsklasse zu ruinieren verstehen. Sinngemäß sollte aber die nächste Folgeret in Ballonmägen vor sich gehen. — Nach anderen Nachrichten soll auf Wunsch einer hohen Stelle das weitere Duckieren in der Sache unterbleiben. Roge wolle, so heißt es weiter, seinen Kollegen v. Schröder vor ein ordentliches Gericht bringen. — Na, da könnte man schöne Dinge zu hören bekommen.

— Das nationalliberals Programm. Der Stadtfarrer Weber von Radebyll im habsbischen Oberland verglich in einer Rede die nationalliberale Partei mit drei

Strichen. Der erste Strich vor der Wahl ist senkrecht (|), sie werfen Alles. Der zweite nach der Wahl ist schräg (/), sie lassen mit sich handeln und der dritte Strich bei der Abstimmung ist waagrecht (—), sie sind ungeschlagen. — Diese vortreffliche Charakteristik läßt sich auch auf die ultramontane, überhaupt auf alle bürgerlichen Parteien anwenden.

— **Noch oder Selbstmord?** In Reg ver-schwand vor Kurzem der Gouvernements-Kubiteur, Justiz-rath Lohse, der dort wegen seiner blutigen "Strenge be-fanct und von den Soldaten gefürchtet und gehaßt war. Dieser Tage wurde seine Leiche aus dem Wasser gezogen.

— **Auf einem sächsischen Markte.** Junge: "Du, Vater, was sein denn das für schöne rotze Beeren?" Vater: "Das sein Blaubeeren, mei Junge." Junge: "Aber je sein doch rotz." Vater: "Au ja, weil je eben noch griene sein."

Vereinskalender.

Oldenburg.

- "Volk-Verein Osternburg". Sonntag, 28. April, Nachm. 4 Uhr: Versammlung bei Käse.
- "Bauarbeiter-Verband". Donnerstag, 2. Mai, Abends 7 1/2 Uhr: Versammlung bei Hörner, Katernstr.
- "Metallarbeiter-Verband". Sonnabend, 4. Mai, Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Sattlat.
- "Böttcher-Verband". Sonntag, 5. Mai, Nachmittags 4 Uhr: Versammlung bei Hörner, Katernstr.
- "Schneider-Verband". Montag, 6. Mai, Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Sattlat.
- "Maurer-Verband". Dienstag, 7. Mai, Abends 8 Uhr: Versammlung bei Hörner, Katernstr.
- "Barbier-Verband". Dienstag, 7. Mai, Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Fattkild.
- "Zimmerer-Verband". Mittwoch, 8. Mai, Abends 7 1/2 Uhr: Versammlung bei Hörner, Katernstr.
- "Maler-Verband". Sonnabend, 11. Mai, Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Schmachtel, am Etan.
- "Holzarbeiter-Verband". Sonnabend, 11. Mai, Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Sattlat.
- "Gewerkschafts-Kommission". Mittwoch, 15. Mai, Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Sattlat.
- "Volk-Verein Oldenburg". Sonntag, 19. Mai, Nachmittags 3 Uhr: Versammlung bei Sattlat.
- "Schuhmacher-Verband". Mittwoch, 29. Mai, Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Sattlat.
- "Sattler- und Tapezierer-Verband". Donnerstag, 30. Mai, Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Sattlat.

Oldenburg.
Montag den 6. Mai 1895, Abends 8 1/2 Uhr:
Öffentliche
Volks-Versammlung
im Lokale der Wittve Ratjen in Eversten.

Tagesordnung:
1) Die Produktionsweise in der Schneiderei, besonders die Schädlichkeit der Hausindustrie und die Nothwendigkeit der Einrichtungen von Betriebswerkstätten. Referent: Herr H. Stühmer aus Hamburg. — 2) Diskussion. — 3) Verschiedenes.
Um zahlreichem Besuch bittet

Der Einberufer.

J. H. Helmich, Oldenburg,
26 Achternstrasse 26.
Fert. Herren- u. Knaben-Garderoben
aus guten Stoffen, dauerhaft gearbeitet.
Grosse Auswahl! Auffallend niedrige Preise!

J. Diermann, Oldenburg.
Ich mache hierdurch bekannt, daß ich mein
Tabak- u. Cigarrengeschäft
am 1. Mai nach Ecke der Langen- und Elisen-
Straße, in das Haus des Herrn Hutmachers
Schacht, verlege.
J. Diermann.

Heinr. Ruf, Osternburg,
28 Sandstrasse Sandstrasse 28
empfehlte seine
Flaschenbier- u. Kolonialwaarenhandlung.
Butter, Schmalz, Fleisch- und Wurstwaaren
in vorzüglicher Qualität.
Flaschenbier, 36 Stück zu 3 Mk. frei in's Haus.
Bei Baarzahlung resp. Wochenzahlung 5% Rabatt!

Lorenz Bley, Oldenburg, Schulstr. 1a,
empfehlte in größter Auswahl sein reichhaltiges Lager
fertiger Herren- u. Knaben-Garderoben
Manufaktur-, Woll- und Weißwaaren, sowie Gardinen,
Stroh- und Filzhüte, Mägen, Regen- und Sonnenschirme,
Schuhwaaren, Bettfedern und Dauen.
Billigste Preise. Gegen baar 5 Prozent Rabatt.

Hatte wiederum Gelegenheit, einen
großen Posten
Arbeiter-Hemden
unter Preis
einzulassen.
Große vollständige Mannhemden
pro Stück 60 Pf.
B.H. Bührmann
Oldenburg,
Staufstraße 3 und 4.
Miethe-Verträge
Stück 10 Pf., wieder vorrätig in
der Expedition des Nordd. Volksbl.

Volkverein
für Osternburg u. Umg.
Sonntag den 28. April
Nachmittags 4 Uhr
Versammlung
im Vereinslokal.
Um zahlreiches Erscheinen bittet
Der Vorstand.
A. Fink
Meiners Nachf.
Oldenburg, Saarenstraße 17,
erlaubt sich seine
Mützen, nur eigenes Fabrikat,
in allen Preislagen bestens zu empfehlen,
ebenso sein reichhaltiges
Hut-Lager
in gütige Erinnerung zu bringen.

Beilage zu Nr. 98 des „Norddeutschen Volksblattes“.

Bant, Sonnabend den 27. April 1895.

Das französische Budget.

Da das französische Volk unter dem Joch des Militarismus nicht milder, ja noch schlimmer leidet, als das Volk in Deutschland, und derselbe den sprichwörtlichen Wohlstand Frankreichs zerstört, Frankreich dem Staatsbankrott entgegenreibt, so dürfte unsere Leser ein Einblick in das französische Budget oder den Staatshaushalt Frankreich gewiss interessieren; denn das Anwachsen dieses Budget ist der Stadtmesser, wie weit entfernt oder wie nahe auch Frankreich dem Staatsbankrott ist.

Dieses Einblick verschafft uns der Pariser Korrespondent des „Hamburger Echo“ bzw. der „Vorwärts“. Derselbe lautet:

Endlich ist das Budget zu Stande gekommen und sind die Finanzen gerettet; und die Deputierten, behütet von den Millionen und Milliarden, die gespart und ausgegeben werden mußten, trotzdem die der Länge und Festigkeit der Debatte, welche die angenehme Arbeit im Restaurations-Bureau unterbreiten, sind in die Ferien getreten, um sich von ihren Anstrengungen und Mühsalen auszurufen.

Es war schwer, dieses Budget für 1895 zu Welt zu bringen. Seit dem 17. März 1894, wo der Finanzminister es vorgelegt hatte, wurden es die Abgeordneten und wußten und kneteten darin herum. Nach 12 Monaten des Studierens und Herumwühlens und Rätens hat die Kammer am 20. März mit einem Defizit-Budget nicker.

Die Ausgaben 3,426 Millionen
die Einnahmen 3,420

Fehlbetrag 6 Millionen

Nun entschied sich dafür, das Defizit zu decken, indem man fälliges Silbergeld machte. Die Fälligmünzerei ist in unserem kapitalistischen Staate eine Staatsanleihe. Was ist aus der fälligen Entrüstung der Nationalökonomie gegen die keinen Freiheiten geworden, welche die alten Feudalstände sich beim Geldprägen nahmen? Jetzt sind es jährlich Millionen, die von den biederen Bourgeois-Politikern durch die Schwankungen des Geldwertes zu gemacht werden. Sie hatte die Absicht, die 3 1/2 Millionen, welche diese chronische, von dem Strafgericht mit Colerainstraße belegte Industrie einbrachte, zur Ablösung fälliger Obligationen zu benutzen; das erwies sich jedoch als unmöglich, und das Geld mußte zur Deckung des Defizits verwendet werden.

Trotz den aus der Fälligmünzerei gewonnenen 3 1/2 Millionen war noch ein Defizit von 2 1/2 Millionen vorhanden; und es blieb kein einziges Mittel mehr, das Lohd zu beschaffen. Alle Kassen waren geleert; man hatte sogar auf gewisse Einnahmen bis in das Jahr 1901 vorgriffen — kurz, es befand sich, wie der „Temps“ es ausdrückt, auch nicht ein Sou in den Staatskassen, um nicht berechneten Verpflichtungen zu genügen.

Und um zu diesem glänzenden Ergebnis zu gelangen, haben die Deputierten dem Parlament „die Demütigung des provisorischen Zwölftels“) anverlezt — heißt der „Temps“, der für gewöhnlich findet, daß Alles ganz vorzüglich geht in dieser bestialischen der kapitalistischen Welt.

Die Deputierten waren nicht so tief betäubt! Sie hatten ein ruhiges Bewußtsein; sie hatten so fleißig gearbeitet. Und in majestätischer Ruhe spreizte sich der Finanzminister Ribot. Während der Debatte, wenn er sprach, konnte man denken, es handle sich um das Budget eines Staates auf dem Wunde. Denn, die eine Vermehrung der Ausgaben und eine Verminderung der Steuern fordernden, antwortete er ruhig: „Sie schaffen ein Defizit!“ und wenn weiter geträgt wurde, sagte er philosophisch hinzu: „Sie wollen es — gut, mir ist's recht, aber es gibt ein Defizit!“

Ribot und die Budgetkommission hatten gut ein ruhiges Gewissen: sie hatten ihre Möglichkeiten gethan, die Einnahmen hoch zu veranschlagen, so daß die Finanzverwaltung einen Mindebertrag von 15 Millionen 204 Tausend Franken für die Budget-Abwicklung des Vertrags der Steuern und Staatsanleihe bloß für den Monat Februar feststellen mußte. Der Abgeordneten Schuld war es nicht, wenn die Ausgaben sich vermehrten, während die Einnahmen sich verminderten. Wie neuland Pontius Pilatus wuschen sich diese die Hände in Unschuld, und überließen es dem Senat, das Budget ins Gleichgewicht zu bringen.

Die guten alten Verträge des Senats waren die letzte Hoffnung geworden, der Restlos. All diese Inanien der Politik waren außer sich geworden vor Freude, daß man sie noch für irgend etwas gut genug glaubt. Der Vorkührende der Budgetkommission hält eine prächtige Rede, worin er die Ordnung und die Sparfamkeit in den Finanzen predigt: Die begehrtesten Entschlüsse beschließen, daß die Rede gedruckt und an den Bürgermeistern aller Gemeinden von Frankreich angeschlagen werden sollte. Sie wußten die Herr der Sparfamkeit ein mit einer unendlichen Ausgabe von 20 Millionen. So verfahren die Staatsweisen in Frankreich. Dann gingen sie davon, hier 100000, dort 200 000 Franken abzumachen, bis das Defizit verschwunden war. Wie das gut und recht ist, trafen all diese Ausgabe-Verminderungen die wenigen Vortheile, welche die Sozialisten in dem Budget für die Bahnpächter, Briefträger und andere kleine Staatsbeamten durchgesetzt haben. Man fürchtete einen Moment, es werde zu einem Konflikt

*) Wenn das Budget in Frankreich nicht rechtzeitig fertiggestellt ist, beschließt die Kammer ein „provisorisches Zwölftel“, d. h. Monatsbudget, was dreimal wiederholt gesehen wurde.

zwischen der Kammer und dem Senat kommen, allein nach einem Austausch von sauerfüßigen Worten, verständigten sich die beiden Verammlungen, und nach einigen gegenseitigen Konzeptionen gelangte man endlich zum erstehnten Gleichgewicht des Budgets, das am 13. April endgültig angenommen wurde.

Aber dieses Gleichgewicht besteht nur auf dem Papiere. Es verlaute, die 68 Millionen, die für die Expedition nach Madagascar bemittelt waren, seien schon zu Ende, bevor der Herbst richtig begonnen habe; und wenn die Verminderung der Einnahmen, wie sie für den Februar festgesetzt ist, sich, was mehr als wahrscheinlich ist, bei den späteren Monaten wiederholt, so kann Leber sich ungefähr vorstellen, wach' hüsches Defizit wir nicht auf dem Papier, sondern in der Tasche haben werden!

Man ist darauf gefaßt und pfeift darauf. Es ist weder das erste, noch wird es das letzte Mal sein, daß Derartiges vorkommt.

Die Oberrechnungskammer, die das Rechnungsjahr 1893 zu prüfen hatte, veröffentlichte ihren Bericht. Er stellt fest, daß man sich über die Einnahme getäuscht, sie zu hoch veranschlagt hatte; dagegen hätten die Ausgaben sich gesteigert. Die Kammer, die an dem Gleichgewicht des Budgets festhielt, hatten auf einen Einnahme-Ueberschuß von 153 000 Franken gerechnet. Das Ergebnis unserer Prüfung ist ein Defizit von 84 511 800 Franken. Statt eines Ueberschusses 84 1/2 Millionen Defizit! Und jetzt heißt es in dem Bericht:

„Außerdem war das Rechnungsjahr 1893 mit Ausgaben besetzt, für die kein Kredit in dem Budget festgesetzt war. . . . Diese Ausgaben erreichen die Summe von 243 440 000 Franken.“ Mehr als zweihundertdreißig Millionen! Man glaubt sich nach Rußland versetzt.

Der Oldenburger Glasarbeiterstreik in kapitalistischer Beleuchtung.

„Dies Kind, sein Engel ist so rein, laßt Eurer Faust empfohlen sein.“ Im Sinne dieses Sprüchleins, das Schiller in seinem Gedicht „Der Gang zum Eisenhammer“ dem Staben von Platanen in den Mund legt, mit welchem dieser den so tief in seiner Unschuld getränkten „Heiboln“ seiner Gemahlin wieder zuführt, hat der Aufsichtsrath der Oldenburger Glasbläser, die Herren Jäcker, Höper, A. Schwarz, W. Hornemann und Ringenberg mit Bezug auf den Vorstand und Direktor der Glasbläser, Herrn August Schulze, dessen Bericht den Aktionären vorgelegt. Und warum? Weil die Dividende im vorliegenden Geschäftsjahr so kurzweilig mager ausgefallen, woran nach dem Berichtsbüchlein nicht die so leichte Lage der Glasindustrie, sondern aus der vorigen Jahr im Mai ausgebrochene Streik der Arbeiter der Oldenburger Glasbläser Schuld ist. Wie lesen den Herrn August Schulze, den Herrn Vorstand und Bericht des Berichtes, nicht als den ungeschicktesten „Heiboln“ an, sondern möchten ihn vielmehr mit dem Wolf in der Fabel vergleichen, der die Schafe aufgriffen, weil sie ihm das Wasser getrunken haben sollen. Hätten die streikenden Glasbläser, das heißt diejenigen, welche in Betracht kommen, nur halb so viel rückwärts-lose Energie besessen als er, wir wollen hundert gegen eins — die Glasbläser hätten den Kampf gewonnen. Von victis, nupte bem Besiegten! Dieses alle Sprüchlein finden wir auch wieder in diesem Bericht bestätigt, denn die unterliegenden Arbeiter werden selbst da noch verspottet und beleidigt, wo der Schreiber derselben sie loben will, was wir noch des Höheren nachweisen wollen. Der Bericht, so klug berechnend er auch abgefaßt ist, zeigt vor allen Dingen, daß der Streik zu verneinen gewesen wäre, wenn die Direktion und der Aufsichtsrath, denn der ist nicht minder schuldig an dem Zustand als Herr August Schulze, ihn hätten vermeiden wollen.

Der Streik ist entstanden in Folge einer Forderung, welche die Glasbläser sich nicht gefallen lassen wollten, und weil die Direktion — Herr August Schulze — mit seinen Arbeitern nicht auf der Basis der Gleichberechtigung von Kapital und Arbeit verhandeln wollte, sondern das Arbeitsverhältnis zwischen Arbeiter und Unternehmer dieser sich nun einmal nicht ändern vorziehen kann, als wie das Verhältnis zwischen Herr und Knecht. Hier nur bestehen — dort nur gehorchen! Es wird in dem Bericht hervorgehoben, daß die dreimonatliche Arbeitsunterbrechung aus das Geschäftsergebnis ungünstig eingewirkt, und an einer anderen Stelle, daß die kleine Lohnherabsetzung finanziell wenig ins Gewicht falle und immer noch nicht den Preisrückgang der Flaschen ausgleiche. Wir können allerdings nicht so leicht sehen, die Verhältnisse zum Streik in der vorliegenden Lohnherabsetzung herauszufinden. Die Konsequenzen aus den angeführten Stellen des Berichtes ist einfach die: Wäre der Streik nicht ausgebrochen und die Lohnherabsetzung unterblieben, so wäre die Dividende wegen der niederen Flaschenpreise zwar eine geringe gewesen; sie wäre aber nicht so gering gewesen, wie sie infolge des Streiks sich ergab hat. Obgleich wir die dreimonatliche Arbeitsunterbrechung als eine reine Anstandsdividende oder um die Aktionäre zu beruhigen und zu zeigen, daß die Glasbläser trotz des Streiks noch eine Dividende erhalten kann, so treibt uns solche Rücksichtslosigkeit die Jorenrecht ins Gesicht, denn trotzdem Herr August Schulze wissen mußte und wußte, daß im Falle des Streiks das Geschäftsergebnis ein noch schlechteres sein wird, als wenn er die Lohnherabsetzung, die finanziell nicht ins Gewicht fällt“, juristisch, wollte er den Krieg, den wirtschaftlichen Kampf mit all seinen Schrecken. Und der Aufsichtsrath sagte Ja und Amen dazu; ja ein Theil der Aktionäre ließ nach dem Bericht mit der Diplomatie Schulzes, wonach die Glasbläser den Streik erklären mußten, einverstanden gewesen sein. Warum aber in aller Welt, wird Wunder fragen, hat Herr August Schulze den Streik provoziert? Um — man hört und haucht — die auf dem Streik verloren gegangene Dividende wieder herzustellen, die „faulen“ und „ungeschicklichen“ Arbeiter aufzumuntern. Es heißt nämlich in dem Bericht: „Aber die Folgen der Arbeitsunterbrechung haben wir zu beklagen, daß seit Wiederbeginn der Arbeit der schädliche Einfluß der Kapitalisten ersichtlichen abgenommen hat. Es wird ruhiger und fleißiger gearbeitet, und damit haben wir das eigentliche Ziel der Lohnherabsetzung erreicht. Auch die früher so oft in den Häuten vor- gekommenen Ausschreitungen sind seltener geworden.“

Wir halten zwar diese Begründung für etwelch fluntern, wollen jedoch und an die Worte des Herrn Schulze halten. Und da müssen wir sagen, daß eine solche rationale Lohnherabsetzung, wie sie zwar im Kampf zwischen Arbeit und Kapital — freilich nicht mit dieser Herabsetzung — nicht doreinsetzt daheft, dem Herrn August Schulze wenig Ehre macht. Er gilt für einen tüchtigen, umsichtigen Geschäftsmann und Fabrikleiter, und doch weiß er kein anderes Mittel, um die für einen Fabrikleiter notwendige Ordnung, die

wenn sie abhanden gekommen, durch seine eigene Schuld verloren gegangen ist, wiederherzustellen, als durch die Revokation zum Streik durch die Lohnherabsetzung. Dieses Eingehändnis ist auf der einen Seite der Beweis der Feilheit, auf der anderen Seite ein Kennzeichen für Herrn August Schulze, wie es verständlicher nicht gedacht werden kann. Demnach ändert auch die Ironie nichts, wenn Herr August Schulze sagt: „Heute, welche sich der notwendigen Ordnung nicht fügen wollen, aber nicht fleißig sind, werden wir aber fleißig sofort beschäftigen, selbst in die Gefolge hin, daß dadurch die Produktion verkleinert wird.“ Wer in aller Welt hat ihm denn das je verneint? Aber hier gilt wieder einmal das Wort Böthes aus dem „Jahresbericht“: „Die ich tief die Heiler, die werde ich nun nicht los!“ Herr August Schulze hat Jahre lang die guten, ruhigen ordentlichen Arbeiter aus der Güte hinausgemergelt, weil sie Mitglieder der Genossenschaft des Glasarbeiters werden wollten. Die minderwertigen Arbeiter, die der Ordnung abhold und dem übermäßigen Genuß von Alkohol ergeben, hat er an ihre Plätze gestellt. Mit ihnen suchte er mit voller Kraft die sachverständige Organisation der guten Arbeiter zu sprengen und die Löhne, welche jene zu halten bestritten waren, zu brechen. Mit diesem Elemente aber, indem er sie gegen die guten Leute auspielte, hat er auch den Kampf gewonnen und das dabei so glücklich, sie oben zu können. O, der Glasbläserstreik ist für die Arbeiter so lehrreich! Nicht diese Elemente waren es, die den Streik provozierten, nicht der Betriebsvorstand, dessen Vertreter davon abtrief, sondern die alten, guten und tüchtigen Arbeiter waren es, die sagten, wie können unter seinen Umständen die Lohnherabsetzung und gefallen lassen; sie waren es, die in richtigem Instinkt heraus fanden, was andere Kauf ersehen, daß die Einführung der Heime eine Schmach für sie und ein Schlag gegen die Interessenforderungen der Arbeiterchaft waren. Sie haben daher zu dem ihnen in die Hand gestellten ungeschicklichen Schwert, dem Streik, gegriffen und die Arbeit niedergelegt. Ist es schon ganz unerschöpflich die Güten mit den Bösen, die fleißigen mit den Faulen leiden zu lassen, so ist es eine ganz ungeheuerliche Beleidigung und Verwundung, die Glasbläser in ihrer Gesamtheit in einen solchen Werle hin zu stellen, wie es in dem fraglichen Bericht geschieht.

Die Glasarbeiter sind gewiß keine Engel, und wüßte wohl Niemand mehr, als wie wir, daß sie alle geiztete, Hardtenste und nächtere Menschen wären. Daß sie aber so sind, wie sie sind, daran ist nicht zum wenigsten die Proffigkeit und Kapitalis und der vollständige Mangel sozialpolitischer Denks und Jühlens und des Bewußtseins sozialer Pflichten der den Unternehmern gegenüber den Arbeitern, wodurch sich Herr August Schulze gegen recht unzulässig auszeichnet, schuldig.

Es kämpft einem das Herz zusammen, wenn Herr Schulze mit der Miene des Biermanns erzählt, wie der Streik begonnen, wie er verlaufen und wie bei seinem Ende die Arbeiter einzeln sich gemeldet mit dem Gesuchen, wieder angestellt zu werden. Günde Heudelei! Warum berührt denn Herrn August Schulze nun auf einmal seine von Aufschub und Aktionären so wertgeschätzte Rücksichtslosigkeit? Da müssen wir doch seinem Bedürfnis nachhelfen und endlich das sagen, was über das Ende des Streiks bisher nicht gesagt worden ist, aus Rücksicht auf diejenigen, welche die Arbeit „einzeln“ wieder aufgenommen. Dies soll in einem zweiten Artikel mit dem Uebrigen, was wir zu dem Bericht noch zu sagen haben, mitgetheilt werden.

Vermischtes.

— Ein junger Mensch muß Glück haben. Der Edelste und Beste Graf Adalbert Franken von Sternstorff war früher Jardeleutnant in Potsdam. Aber schnell! An einem Abende allein nahm ihm der „alle ehrlche Seemann“ mit Wille Wöhner's 10 000 RM. im Macao ab. Die Folgen jener Spielabende waren es in erster Reihe, die den letztlebigen Offizier veranlaßten, seinen bunten Rod auszuweihen und sich in der neuen Welt nach einer anderen Existenz umzusehen. Diese hat er jetzt gefunden, indem er mit der Witwe eines Kaufmanns Samuel J. Colgate aus Newyork, deren Vermögen etwa zehn Millionen Dollars beträgt, eine Verlobung eingegangen ist. Wie mancher Edelste und Beste mag den Grafen Sternstorff um das seine Geschäft beneiden, das er in der neuen Welt gemacht hat. Auf nach Amerika!

— Auf dem Bahnhof geboren. Ein junger Weltbürger erblickte Sonntag Mittag im Beisein von Hunderten von Zuschauern auf dem Bahnhof Friedrichstraße in Berlin das Licht der Welt. Die Mutter, eine 35jährige Dame, die gerade vom Bahnhof Zoologischer Garten eingetroffen war, wurde beim Betreten des Herrons plötzlich von Geburtswunden befallen und sogleich, wie man sie heruntererschaffen konnte; einem Knaben das Leben. Ein zufällig anwesender Arzt leistete die erste Hilfe und ordnete sogleich den Transport von Mutter und Kind nach einem Krankenhaus an.

— Ein Geistlicher als Antifemist der That. Aus Lemberg schreibt man: Während eines furchtbaren Schneesturmes bei Igarabigem Frost ludr in seinem Schlitzen der griechisch-katholische Pfarrer Forps aus Wola Gologorska und traf unterwegs einen armen Juden, der in höchster Noth zu ihm seine erstarren Hände stehend erhob mit der Bitte, ihn auf den Schlitzen zu nehmen, da er sonst erfröte. Der Pfarrer wies den Frierenden barich ab, und trotz der Fürsprache seines Huhmanns ließ er ihn auf der Landstraße liegen. Nachdem der Pfarrer in dem Dorfe angekommen, benachrichtigte sein Huhmann die jüdischen Jassen des Dorfes davon, daß unterwegs ein armer Jude im Schneesturm auf der Straße geblieben sei. Die Juden machten sich sofort auf den Weg und fanden wirklich den armen Wanderer, welcher schon zu einer im Frost erstarren Leiche geworden. Die Leiche wurde in das Dorf überführt. — Ob dieser christliche Pfarrer wohl auch die Geschichte vom „barmherzigen Samariter“ kennt!

— Auch ein notleidender Agrarier. Für neun Millionen Mark hat Graf Stolberg-Berningerode sein Palais in der Wilhelmstraße zu Berlin an ein Konfektion verkauft. Es war zu Anfang des Jahrzehntes Romberg'sches Eigentum und ging damals für etwa 40 000 Thaler in andere Hände über. Dann kaufte es vor ungefähr zehn Jahren Graf Stolberg-Berningerode, der es nun für den oben angegebenen Preis wieder verkauft hat.

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Wulf & Francksen Ausstellung fert. Betten. | Einschläfige Betten Nr. 8 aus grün-roth gestreiftem Körper mit 16 Pfund Federn. | Einschläfige Betten Nr. 10 aus roth-grau gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn. | Einschläfige Betten Nr. 10 b aus roth-bunt gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn. | Einschläfige Betten Nr. 11 aus rothem oder roth-rosa Atlas mit 16 Pfund Halbdaunen. | Einschläfige Betten Nr. 12 Oberbett aus rothem Daunenfüßer, Unterbett aus rothem Atlas mit 16 Pfund Daunen u. Federn. |
| | Oberbett 7,— Unterbett 7,— 2 Kissen 5,— Mt. 19,— Zweischläfig Mt. 23,50 | Oberbett 10,25 Unterbett 10,25 2 Kissen 7,— Mt. 27,50 Zweischläfig Mt. 31,— | Oberbett 13,50 Unterbett 13,50 2 Kissen 9,— Mt. 36,— Zweischläfig Mt. 40,50 | Oberbett 17,50 Unterbett 17,50 2 Kissen 10,— Mt. 45,— Zweischläfig Mt. 50,50 | Oberbett 22,— Unterbett 20,50 2 Kissen 12,— Mt. 54,50 Zweischläfig Mt. 61,— |

Auktion.
 Am Sonnabend den 27. d. M.
 Nachm. 2 Uhr anfangend
 folgen auf dem Marktplatz zu Bant:

1. Neue Möbel, als:
 1 Sopha, 1 Sophatisch, 3 Tische mit Säulen, 3 Waschtische, 16 geschw. Rohrstühle, 10 dito mit gest. Rücklehnen, 15 Küchenstühle, 1 Küchenschrank, 3 Kommoden, 2 theils große schöne Spiegel usw.

2. Zimmerer- und Tischlergeräth:
 1 Schneidemaschine mit Göpel, 2 Zugrahmen, 2 Hobelbänke, zwei Winden, 3 Blöde, Sägen aller Art, Bohrer, sowie viele kleinere Geräthschaften, Geschirrkasten, Schleifsteine, Laubwerk usw.
 auch: eine Partie Nuthholz, Ackervagen und viele andere Sachen
 mit Zahlungsfrist öffentlich meistbietend verkauft werden.
 Neuende, 18. April 1895.
H. Gerdes,
 Auktionator.

Verkauf.
 Der Pferdehändler Lütke Djuren zu Roggenstedt läßt am
Sonnabend den 27. d. M.
 Nachmittags 1 Uhr anfangend
 beim Becker'schen Gasthof zu **Ropperhorn**
20 Stück litthauer Pferde,
Füchse, Apfelschimmel, Rappen und Braune,
junge, kräftige, besonders schöne Exemplare,
 mit Zahlungsfrist öffentlich meistbietend verkauft werden.
 Neuende, 18. April 1895.
H. Gerdes,
 Auktionator.

Zu verkaufen
 Umstände halber 1 Treppen, 1 Hängelampe, 4 Borten, 2 Glaskästen, div. Einmachetöpfe, div. Tischplatten, passend f. Bäcker, 1 Singer-Nähmaschine u. c.
M. Trostien, Berl. Roonstr.

Zu vermietthen
 auf sofort oder später der in meinem Hause, Weritstraße 14, belegene

Laden
 (mit) nebst Wohnung.
Johann Focken,
 Wilhelmshaven.

Zu vermietthen
 Umstände halber eine schöne Unter-
 wohnung mit Zubehör zum 1. August.
Schmitters, Genossenschaftsstr. 6,
 gegenüber der Molkerei.

Ebkeriege bei Neuende.
 Meine beiden neu gelegten
Regelbahnen
 empfehle dem geehrten Publikum zur gefälligen fleißigen Benutzung.
H. E. Becker.

| | | | |
|--------------------|---------------------------------|-----------------------------|------|
| Bettwaaren! | | Bettfedern! | |
| cm | Im Mt. | Gut gereinigte graue Federn | 0,50 |
| 82 | Federneffel, grau-rosa-roth | " " graue Federn | 0,75 |
| 82 | Körper-Zuleit, grau-roth gestr. | " " hellgraue Federn | 1,00 |
| 82 | Bettbrell, grau-roth gestr. | " " hellgr. Halbdaunen | 1,40 |
| 82 | Bettatlas, blau-roth gestr. | " " silbergr. Kuppfed. | 1,75 |
| 82 | Bettfatin, rosa-roth gestr. | " " halbweiße " | 1,90 |
| 82 | Doppeltöper, rosa-roth gestr. | " " weiße Kuppfedern | 2,50 |
| 82 | Daunenköper, glatt-roth | Qualität G weiße Halbdaunen | 3,00 |
| 82 | Flaumenlöper, glatt-roth | " H weiße Halbdaunen | 3,50 |
| 82 | Flaumenbrell, glatt-roth | " M weiße Daunen | 5,25 |
| 82 | Flaumenbrell, glatt-rosa | | |

Wir legen den größten Werth auf gute, haltbare Waare und können für obige Qualitäten die volle Garantie übernehmen.
 Oben angeführte Qualitäten sind auch in 140 und 160 cm breit am Lager.

Janssen & Carls, Bismarckstraße.

Wir machen darauf aufmerksam, daß von anderer Seite so niedrige Preise bisher nicht gestellt sind.
 Von ganz besonderer Füllkraft, namentlich der besseren Qualitäten, möge ein Jeder sich überzeugen.

Janssen & Carls, Bismarckstraße.

Geschäfts-Eröffnung.
 Einem verehrlichen Publikum sei ergebenst an, daß ich mich **Neue Wilhelmshavener Straße 48** als

Schuhmacher
 etablirt habe. Es wird mein Bestreben sein, bei billigster Preisstellung und prompter Bedienung allen Anforderungen gerecht zu werden und bitte ich um geneigten Zuspruch.
 Hochachtung
G. Kleihauer.

Zur Maifeier empfehle:
 Abzeichen in 4 1/2 cm breiten und 13 cm langen, seidnen Bändern mit Schrift und stets mit dem Namen des Ortes, an dem sie Verwendung finden sollen, per 100 Stück 7 Mark, bei größerer Abnahme billiger. Außerdem bringe meine **Saltze** und **Krabatten** per Duzend von 1 Mt. 80 Pf. an in empfehlende Erinnerung.
Carl Wesch, Grefeld.

Flüssige Aufbürstfarben.
 Verblühtene Kleider- u. Möbelstoffe lassen sich durch einfaches Ueberbürsten auf das Schönste wieder herstellen. In allen Farben, in Originalflaschen mit der Fabrikmarke: ein Schiff. In Flaschen à 25 u. 50 Pf. in Wilhelmshaven in den Drogeriehandlungen von **W. Wachsmuth** und **Nich. Lehmann.**

Styria-Fahrräder
 empfiehlt
A. Kuhlmann, Uhrmacher.

Bier!
 Münchener Löwenbräu 18 Fl. 3,— Mt.
 Klosterbräu (Bremer) 30 " 3,— "
 Bremer Pilsener 33 " 3,— "
 Bremer dunkl. Lagerbier 36 " 3,— "
 Roolman-Bier 36 Fl. 3,— Mt.
 (helles und dunkles)
 Grazer Rauchbier 16 " 3,— "
 Porter und Ale à Fl. 0,50 "
 empfiehlt

Wilh. Stehr,
 Ball- u. Börjestr.-Gat 24.
Unter Nr. 28
 verkaufe eine feine 5 Pf.-Zigarre.
E. H. Bredehorn, Neuestr.

Arbeiter-Fortbildungsschule Bant.
 Sonnabend den 27. April
 Abends 8 1/2 Uhr
General - Versammlung
 bei Gastwirth **Janssen,** Neudremen.
 Tagesordnung:
 1. Sebung der rückständigen Beiträge
 2. Rechnungsablage
 3. Vorstandswahl.
 4. Revisorenwahl.
 5. Schulangelegenheit.
 6. Verschiedenes.
Der Vorstand.

Jubiläums-Ausgabe!
 25. Auflage:
Die Frau
 und der Sozialismus.
 Von **August Bebel.**
 10 Hefte à 20 Pf.
 empfiehlt
G. Buddenberg.

Einsetzen
 künstlicher Zähne und ganzer Gebisse, Plombiren nur von besten Material und vollkommen schmerzlos.
 Sämtliche Zahn-Operationen werden bestens ausgeführt.
M. Bape, Bahntechniker,
 Alte Straße 17.

Tapeten
 (nur neue Muster) zu Fabrikpreisen.
Farben, Lacke, Pinsel, Leim, Zeug- und Eierfarben sowie sämtliche Malerartikel zu konkurrenzlosen Preisen.
Fussbodenlack
 in jeder gewünschten Farbe, feinhart werdend, ebenso billig wie Oelfarbenanstrich aber bedeutend haltbarer, empfiehlt die Lack-, Farben- u. Malerutensilien-Handlung
Ed. Paumbaker,
 Neue Wilhelmshavener Straße 16.

Gemüse-Sämereien, Blumen-Sämereien, Grassamen, Pflanz-Erbisen und Bohnen
 in frischer, leimfähiger Waare empfiehlt die
Drogerie zum Rothen Kreuz.

Sohlen-Ausschnitte
 bester, haltbarster Qualität hält in allen Preislagen in allergrößter Auswahl zu äußerst billigen Preisen bestens empfohlen die älteste Lederhandlung Wilhelmshavens
C. Ocker,
 Neuheppens, Altestraße 17.

Zu vermietthen
 zum 1. Mai eine dreiräumige Wohnung für 140 Mt.
Th. Kemmen, Banterstraße.